

Verena Götttsching, Interpretieren im Lateinunterricht – konkret Lösungshinweise zu den einzelnen Interpretationen

Text 1

VIVA, L. 33 (Mord in Rom) + L. 34 (*Cui bono?*): Sextus Roscius vor Gericht

A 1 und A 2:

► Freie Schülerbeiträge

Text 1

B 1.1: Juristensprache:

► *mortem patris vindicare* (1) – *caedis* (1) – *in crimen vocare* (1) – *suspicionem* (2) – *accusor* (3) / *accusaris* (4) – *parricidii* (4) – *causam* (7) / *causa* (13) – *iniuriam* (10) – *defendere* (10) – [*tempora iniqua* (11)] – *necare* (11) – *in crimen falsum* (16) – *in iudicium* (17) – *de iure et bono totius civitatis* (18)

B 1.2:

► **Verbrechen (Tat):** *parricidii* – *caedis* – *iniuriam* – *necare*

Anklage, Ankläger: *mortem vindicare* – *in crimen vocare* – *suspicionem* – *accusor/accusaris*

Verteidigung: *defendere* – *in crimen falsum* – *de iure et bono totius civitatis*

Gericht, Richter: *causam* – *in iudicium*

B 1.3:

► Freier Schülerbeitrag

B 2.1:

► Alle namhaften Verteidiger haben abgelehnt, weil sie politische bzw. private Konsequenzen wegen der Übernahme eines Prozesses gegen einen Günstling des Sulla fürchteten (*alii iniuriam defendere non audent*, 10).

B 2.2:

► Die schwierige und heikle Aufgabe reizt (*res difficilis est*, 7). Nachteile können entstehen, wenn der Prozess verloren wird.

Bei **Misserfolg** muss damit gerechnet werden, dass die berufliche Karriere beendet ist, bevor sie begonnen bzw. Fahrt aufgenommen hat.

Mit **Vorteilen** kann man rechnen, wenn die Richter im Sinne der Verteidigung überzeugen werden können und der Angeklagte freigesprochen wird, hier: wenn die Günstlinge des Sulla verurteilt werden. Bei einem solchen Erfolg kann der Anwalt einen Karrieresprung erwarten, der ihm den Einstieg in eine politische Laufbahn erleichtern könnte.

B 3:

► Für beide Gruppen: (zunächst) freie Schülerbeiträge

Dann im Plenum:

Sullas Herrschaft (wie die eines jeden Tyrannen) stützt sich u.a. auf ihm treu ergebene politische Gefolgsleute, die „belohnt“ werden müssen, damit sie so treu ergeben bleiben. Die Belohnungen können darin bestehen, dass die Gefolgsleute sich an den Opfern des Regimes bereichern können, ohne dass sie mit gerichtlichen Folgen rechnen müssen. Die geschädigten Personen haben, wenn sie vor Gericht ihr Recht erstreiten wollen, schlechte Chancen, sie können sogar noch mehr verlieren, wenn sie geächtet werden.

(a) Nach Siegen in verschiedenen auswärtigen Kriegen und im Bürgerkrieg ließ sich Sulla 82 v. Chr. zum Diktator ernennen. Weil er über die Macht *legibus scribundis et rei publicae constituendae* („Gesetze zu geben und den Staat zu ordnen“) verfügte, war seine Amtsführung dominant und durch keine Kontrolle beschränkt. Er ließ die ersten Proskriptionen der römischen

Geschichte durchführen. Tausende römische Adlige wurden erst geächtet, d. h. ihrer bürgerlichen Rechte beraubt und oft auch getötet.

Sullas Ziel war es, die alte Senatsherrschaft wiederherzustellen und alle Rechte und sozialen Verbesserungen, die sich das Volk in den letzten Jahrzehnten erstritten hatte, rückgängig zu machen. Im Jahre 79 v. Chr. legte Sulla die Diktatur nieder und zog sich in das Privatleben zurück. Ein Jahr später starb er.

Für die späteren Römer war der Name Sulla, obwohl seine Herrschaft zeitlich gesehen nur eine relativ kurze Episode in der Geschichte des römischen Volkes darstellte, ein Synonym für Grausamkeit und Terror.

(b) Sulla ist derjenige, der Leute wie Chrysogonus schützt. Sulla ist in beiden Texten im Hintergrund gegenwärtig (*tempora iniqua*).

Text 2

B 4.1

► Erweiterung des juristischen Wortschatzes:

Verbrechen: *scelus* (11) – *crudelitatem* (17)

Anklage: *accusatores* (5) – *reum* (5) – *cupidus hereditatis et bonorum patris* (8)

Verteidigung: *ad causam accessi* (2) – *pro iure innocentis* (2,3) – *bona eius arrepta sunt* (10) – *lucrum fecerunt* (11) – *crudelitatem probaveritis* (17) – *humanitatem amittamus* (18)

Gericht: *iudices* (1)

B 4.2

► **Textsorte:**

direkte Rede (Merkmale: Anrede an die *iudices*: *miramini* (1) – *ne probaveritis* (17) – *neve permiseritis* (18), Verbformen: **ich** (z.B. *cur ... defendam*, 1) – **ihr** (siehe oben) – **sie** (z.B. *lucrum fecerunt*, 11) – **du** (z.B. *petis*, 15)

B 4.3

►

Wer hat das Heft des Handelns in der Hand:

Cicero

Wo handelt er?

Iudices! Gerichtsort: Forum

Worum geht es?

Es geht darum, die Unschuld des Sextus Roscius zu beweisen und gleichzeitig die wahren Schuldigen (Chrysogonus & Co.) zu entlarven (*pro iure innocentis*), diese – wenn möglich – anzuklagen und zu bestrafen.

Auf einer höheren Ebene geht es um *humanitas* als wesentliche anthropologische Konstante des Zusammenlebens. Diese bezeichnet einerseits das eigentliche Menschsein, andererseits umfasst sie alle Normen und Verhaltensweisen, die den Menschen ausmachen und ein einvernehmliches und gerechtes Miteinander garantieren.

B 5.1

► **Argument 1:** Sextus Roscius war zum Zeitpunkt des Verbrechens überhaupt nicht in Rom, also kann er nicht am Tatort gewesen sein: *Ameriae se tenuit* (6).

► **Argument 2:** Er kann nicht geldgierig, d.h. auf das Vermögen des Vaters scharf gewesen sein (*cupidus hereditatis vel bonorum patris*); denn durch den Tod des Vaters hat er ja alles verloren (*omnia amisit*, 9).

► **Argument 3:** Chrysogonus & Co. sind die offenkundigen Nutznießer des Todes (*tres viri e facinore improbo lucrum fecerunt / possessionen necati habet*, 12).

Argument 1 ist richtig.

Argument 2 ist nicht vollständig richtig / schlüssig, denn zum Zeitpunkt des Todes war das

Vermögen des Vaters ja noch intakt. Man hätte in die Zukunft schauen müssen, um zu wissen, dass eine Ächtung das Erbe des Sohnes vernichten würde.

Argument 3 ist richtig, die Richtigkeit des Arguments kann jeder durch eigenen Augenschein erkennen.

Konsequenz: Es gibt so gut wie keinen gerechten Grund, Sextus Roscius zu verurteilen.

B 5.2

► „Sextus Roscius verzichtet auf sein Vermögen“ = kein Argument, eher ein juristischer Trick, um die Richter wohlwollend zu stimmen bzw. um ihnen einen Weg aufzuzeigen, wie sie selbst unbeschadet aus der Angelegenheit herauskommen können (*captatio benevolentiae*).

Beide Texte betreffend:

C 1.1

► *Cui bono?*

Diese Frage beschäftigt sich mit den Nutznießern des Verbrechens: Wer hat einen Vorteil davon? Hätte der Sohn das Erbe seines Vaters antreten können, wäre er automatisch der Hauptverdächtige gewesen. Dennoch muss dieser Anfangsverdacht auch bewiesen werden, der Verdacht alleine reicht für eine Anklage und Verurteilung nicht aus. In diesem Fall legt die Tatsache, dass andere Personen die Nutznießer des Verbrechens sind, die Vermutung nahe, dass der Sohn Sextus Roscius unschuldig ist.

C 1.2

► Freier Schülerbeitrag

C 2.1

► *Ungerechte Taten:*

Mord – Ächtung *post mortem* – falsche Anschuldigungen – Anklage gegen den Sohn – Duldung von *crudelitas* – Bereicherung – Raub / Diebstahl

► *Ungerechte Zustände:*

politische Umstände in Rom – Sullas Herrschaft – Günstlingswirtschaft – Gefährdung der *humanitas*

C 2.2

► Die von den SuS in A genannten Ungerechtigkeiten lassen sich vermutlich in zwei Arten von Ungerechtigkeiten unterteilen: bereits geschehene, tatsächliche – nur gefühlte oder vermutete (eingebildete). Gefühle von Ungerechtigkeit sind in der Regel persönlicher Natur, selten tatsächlich passiert oder real möglich.

C 2.3

► *Cicero*, weil er sich für einen Unschuldigen nicht ohne persönliche Gefahr einsetzt und Ungerechtigkeiten erkennt und benennt.

Metella, weil sie Sextus Roscius und Cicero zusammengeführt hat, also sich praktisch und konsequent für die Verteidigung des jungen Mannes eingesetzt hat.

C 3

► Freier Schülerbeitrag

Übersetzung

Text 1 (Lektion 33)

C: Du bereitest dich darauf vor, den Mord an deinem Vater zu rächen und die Urheber des Mordes vor Gericht zu ziehen. Soll / kann ich annehmen, dass du schon einen Verdacht hast?

S: Ich selbst werde angeklagt.

C: Wirst du etwa des Vaternordes angeklagt? Wer könnte dies glauben?

M: Mein Vater Sextus Roscius ist geächtet und seine Güter sind für wenig Geld verkauft (verschleudert) worden.

C: Das ist eine schwierige Situation! Weswegen soll ich diesen Fall übernehmen? Es gibt so viele Redner,

so viele adlige Personen, denen ich weder im Alter noch in ihrer Begabung oder im Ansehen gleichkommen kann (gleich sein kann).

S: Die anderen wagen es nicht, das Unrecht abzuwehren.

M: [Ja tatsächlich], die Zeiten sind voller Ungerechtigkeit. Fest steht, dass Sulla seine Feinde heimlich umbringt. Diejenigen aber, die er begünstigt, vermehren ihr Vermögen durch die Güter anderer.

S: Lasst uns offen sprechen: Es geht um Chrysogonus (die Sache handelt von Chrysogonus), einen ruchlosen und grausamen Mann, der bei Sulla sehr großen Einfluss hat. Er besitzt jetzt die Güter meines Vaters.

C: Warum könnte jemand es dazu kommen lassen, dass er sich in ein [so] betrügerisches Verbrechen verstrickt?

M: Das, was vor Gericht verhandelt wird, ist nicht nur ein Mord: In Wirklichkeit geht es um das Recht und das Gut (das Glück, das Wohlergehen, den Bestand) des ganzen Staates. Es geht um die Einrichtungen des römischen Staates.

Text 2 (Lektion 34)

Cicero spricht zu den Richtern:

„Gewiss wundert ihr euch, ihr Richter, warum ich selbst Sextus Roscius verteidige. Aber ich kann das gefahrlos erklären. Diesen Fall habe ich übernommen, um für das Recht eines Unschuldigen einzutreten (zu handeln). Hoffentlich siegt in diesen schlechten Zeiten die Gerechtigkeit!

Die Kläger behaupten, dass der Angeklagte seinen Vater mitten in der Nacht in Rom umgebracht hätte. Wie hätte er das tun sollen? Er hielt sich in Ameria auf, wo er die Güter des Vaters zuverlässig verwaltete.

Warum hätte er den Vater Roscius töten sollen? War er etwa gierig nach dem Erbe oder nach dem Vermögen des Vaters? Aber er hat doch nach der Ermordung des Vaters alles verloren. Denn der Vater ist *post mortem* geächtet und seine Güter sind geraubt worden.

Wir sollten [daher] eher fragen, wem das Verbrechen zum Nutzen gewesen ist. Drei Männer haben sich an (aus) der verbrecherischen Tat bereichert: Chrysogonus, der jetzt die Güter des Getöteten besitzt, ebenso Magnus und Capito, die in dessen Gunst stehen.

Wenn du doch mit dem Geld des Sextus Roscius zufrieden gewesen wärest, Chrysogonus! Nun trachtest du ihm auch noch nach seinem Leben und seinem Blut (eigentlich umgekehrt: nach seinem Blut und Leben).

Ihr Richter, Sextus Roscius ist seiner Güter beraubt worden – und er erträgt sein Schicksal. Das Leben aber soll ihm bleiben. Billigt [diese] Grausamkeit nicht! Lasst nicht zu, dass wir die Menschlichkeit aus den Augen verlieren!“

Text 2

Prima nova, L. 14: *Hannibal ante portas*

A 1 – A 4

► Freier Schülerbeitrag

B 1.1

► Sorgen der beiden Römerinnen angesichts der bedrohlichen Lage:

Frau (a): *num filios amisi?* (4) → Diese Römerin fürchtet, dass ihre Söhne im Krieg verwundet oder getötet werden.

Frau (b): *saluti virorum nostrorum timemus* (7,8). → Jene Frau sorgt sich (sozusagen im Namen anderer römischer Frauen) um das Wohlergehen aller römischen Männer.

B 1.2

► Wichtig sind ihr

(a): ihre Söhne und eine intakte Familie

(b): ihre Söhne, aber auch und alle für Rom kämpfenden Männer

B 1.3

► Verhältnis der beiden Frauen zueinander: (b) wirft (a) unterschwellig (zwischen den Zeilen) Egoismus, Selbstgerechtigkeit und Engstirnigkeit vor. Verhältnis schlecht, weil beide sich selbst und ihre Situation völlig verschieden wahrnehmen.

B 2.1

► Senator (a):

Aperite portas victori (Hannibali) (14)!

Senator (b):

Cuncti Romani urbem armis servare debent (16,17).

B 2.2

► (a) Man muss realistisch sein und sich mit dem Schicksal arrangieren.

Diesem Senator sind gesicherte Verhältnisse / Rechtssicherheit wichtig. Eine Kapitulation würde diese Sicherheit schaffen.

(b) Für den anderen ist der Erhalt des Staates (Roms) oberstes Ziel.

Dieser sieht den Weg zum Erfolg in Kampf und Gegenwehr.

B 2.3

► Freier Schülerbeitrag

C 1.1

► Angst ist ein schlechter Ratgeber.

Dieses Sprichwort sagt aus, dass Angst etwas Irrationales ist, es entzieht sich der *ratio*, welche die eigentliche Grundlage des menschlichen Handelns sein sollte. Wer Angst hat, kann keine klaren und vernunftgesteuerten Überlegungen anstellen, er ist von diesem Gefühl besetzt und dadurch nicht frei.

C 1.2

► Anwendung:

Frau (a):

Ihre Angst bezieht sich ausschließlich auf die eigene Familie. Weiterführende Gedanken, z.B. bezüglich der Gefährdung des gesamten Staates, macht sie sich nicht. Sie ist eine von Ängsten geschüttelte Person, die keinen klaren Gedanken mehr fassen kann.

Frau (b):

Sie hat um ihren Sohn Angst, ist aber dennoch in der Lage, an alle anderen Männer zu denken, die für den Erhalt des Staates kämpfen. Trotz ihrer Angst verfügt sie noch über Empathie für andere.

Senator (a):

Er fühlt so große Angst, dass ihm jeder Widerstand gegen Hannibal unmöglich erscheint. Er bedenkt auch nicht die allgemeinen und persönlichen Konsequenzen einer Kapitulation, weder für ihn als Senator noch für die gesamte Bürgerschaft (Tod? Versklavung? Ausbeutung? Völlige Zerstörung?).

Senator (b):

Er unterdrückt mit Hilfe der *ratio* mögliche Angstgefühle und handelt nach dem Motto: Jetzt erst recht! Er sieht noch Möglichkeiten, sich zur Wehr zu setzen und dadurch die Stadt zu retten.

C 1.3

► Freier Schülerbeitrag

Hinweis: Aufgabe sollte am besten in Stillarbeit bearbeitet werden; eine Präsentation der Ergebnisse ist nicht geplant, es sei denn, die Erfahrungen werden in anonymisierter Form vorgetragen.

C 2.1 und C 2.2

► Freie Schülerbeiträge

Argumente könnten sein:

Für die Kapitulation:

Ende des Sterbens – Möglichkeit, „normal“ zu leben – Funktionieren der Infrastruktur – klare Verhältnisse – u.a.

Für den Kampf:

Nutzen der letzten Chance – Erhalt der persönlichen Freiheit – Rettung der Stadt und vielleicht auch Italiens – mögliche Wiedererstarkung Roms – u.a.

C 3

► Mögliche taktische Gründe:

- Stadt soll nicht zerstört, sondern nur eingekesselt werden ...
- Einnahme Roms als Höhepunkt des Krieges soll noch etwas herausgezögert werden ...

► Mögliche psychologische Gründe:

- Ein mit ganzer Kraft angestrebtes Ziel ist *fast* erreicht. Würde das Ziel tatsächlich erreicht, könnte man den Sinn seines Lebens verlieren ...
 - Hannibal hat noch keinen Plan, wie es nach der Kapitulation weitergehen könnte ...
-

Übersetzung

Nachdem römische Frauen gehört hatten, dass Hannibal die römischen Legionen besiegt habe, erfüllten sie die ganze Stadt mit ihrem Geschrei.

Eine Frau rief: „Gute Götter, helft mir Armen! Alle meine Söhne haben mit dem Feind gekämpft. Habe ich etwa [schon] meine Söhne verloren?“

Eine andere Frau aber antwortete: „Warum nennst du dich arm? Dein Mann blieb in der Stadt und du hast viele Söhne. Ich aber habe keinen Mann und mir bleibt nur ein einziger Sohn. Nicht nur du [fürchtest für deine Söhne], sondern auch wir [alle] fürchten für das Wohlergehen unserer Männer!“

Auch die Senatoren eilten sofort zur Kurie und beratschlagten über das Schicksal der Stadt. Einer der Senatoren sprach folgendermaßen:

„Hannibal hat unter großen Mühen Soldaten und Elefanten über die Alpen nach Italien geführt, viele Städte eingenommen, unsere Legionen besiegt und jetzt will er gewiss Rom angreifen. Wir aber haben keine Legionen mehr. Ich meinerseits beantrage also Folgendes: Öffnet dem Sieger die Stadttore!“

Jedoch ein anderer Senator sagte: „Ich billige aber deine Meinung nicht. Hannibal hat uns in der Schlacht besiegt, aber er ist nicht der Sieger des Krieges. Alle Römer [gemeinsam] müssen die Stadt mit Waffengewalt schützen.“

Text 3

Pontes, Zusatzlektion: Ein „Dummkopf“ wird Konsul

A 1

► Der **Richter** könnte den Spruch wählen: Alles in Maßen!

Der **Soldat** nimmt den Spruch: Jedes Land ist dein Vaterland!

Der **Politiker** wählt den Spruch: Erkenne dich selbst!

A 2

► *Alles in Maßen:*

Deutung 1:

Verliere nicht das rechte Augenmaß, wenn du Entscheidungen triffst!

Deutung 2:

Sei neutral! Richte *sine ira et studio*!

► *Jedes Land ist dein Vaterland:*

Deutung 1:

Wenn deine Truppe siegt, biete den Besiegten ein neues Vaterland. Wenn sie verliert, akzeptiere das Land des Siegers als (d)eine neue Heimat.

Deutung 2:

Denke beim Kämpfen daran, dass der Gegner auch für sein Vaterland kämpft.

► *Erkenne dich selbst:*

Deutung 1:

Überprüfe die Motive deines Handelns!

Deutung 2:

Benutze deinen Verstand bei allem, was du tust!

A 3

► Es gibt: (selbsternannte) Propheten – (selbsternannte) Weissager – (selbsternannte) Kartenleger – (selbsternannte) Zukunftsdeuter – (selbsternannte) Traumdeuter – Parapsychologen [zur Parapsychologie schreibt wikipedia:

„Die **Parapsychologie** versteht sich selbst als wissenschaftlicher Forschungszeitweig, der angeblich jenseits des normalen Wachbewusstseins liegende psychische Fähigkeiten, die das normale Erkenntnisvermögen überschreiten, und ihre Ursachen sowie ein mögliches Leben nach dem Tod untersucht.

Obwohl die Parapsychologie seit über 120 Jahren als wissenschaftliche Unternehmung existiert, wird sie von der Wissenschaftsgemeinde allgemein nicht als etablierte Wissenschaft anerkannt, weil die Anzahl der methodisch abgesicherten empirischen Untersuchungen zu den behaupteten paranormalen Phänomenen zu gering ist, um die Einführung neuer „Effekte“ in das Corpus der anerkannten wissenschaftlichen Fakten rechtfertigen zu können. Die Mehrheit der Wissenschaftler sieht die Existenz solcher Phänomene als unbewiesen an und bezeichnet die Parapsychologie als eine Pseudowissenschaft.“ Quelle: wikipedia.org/wiki/Parapsychologie, Zugriff: 21.09.2016]

B 1.1

► **Gruppe A:** Tarquinius ist herrisch (*opprimebat*, 2), grausam (*saeve et superbe agebat*, 3,4 – *caedebat*, 4) und machtgeierig (*quod hoc omine significatur?*, 10).

► **Gruppe B:**

Söhne sind gehorsam (*propera*, *Brute*, ... *a patre expectamur*, 18,19) und nicht besonders klug, d.h. sie denken nicht, sie sind eher dumm (*stulti estis: verbis sacerdotis decipimini*, 30).

► **Gruppe C:**

Brutus ist klug (Selbstauskunft!) und eigenwillig bzw. eigenständig (*stultus non sum*, 16 – *oraculo non decipior*, 16,17).

B 1.2 und B 1.3

► Freier Schülerbeitrag

Alternative: Die Personenaufstellung kann auch gezeichnet werden.

B 2

► Der Orakelspruch verspricht ganz allgemein „Besitz von Herrschaft“.

Unklar bleibt die Bedeutung des Wortes „Mutter“. Die Söhne des Tarquinius und Brutus haben keinesfalls dieselbe Mutter.

Folglich muss „Mutter“ einen anderen, übergeordneten Sinn haben. Brutus denkt nach und interpretiert den Begriff so, dass **Mutter Erde** eine göttliche Funktion hat, da sie den Menschen einen Lebensraum garantiert und diese mit Nahrung versorgt.

Die Söhne des Tarquinius gehen davon aus, dass durch den Orakelspruch die eigene Mutter genannt wird, ohne daran zu denken, dass

- (a) die drei jungen Männer nicht dieselbe Mutter haben,
- (b) Vater Tarquinius mit der Antwort nicht zufrieden sein dürfte (wen meint das Orakel?),
- (c) auch sie selbst untereinander zu Rivalen werden, wenn sie auf die Mutter zustürmen, um sie zu küssen. Wer ist zuerst da?

C 1.1

► Sportler küssen ihre Medaille → mögliche Aussage: die Medaille ist mir so wichtig wie eine geliebte Person; sie gehört (zu) mir. Ich verehere und halte sie in Ehren wie eine geliebte Person.

C 1.2

► Sportler und Brutus verehere etwas, was ihnen wichtig erscheint. Brutus allerdings verehere ein Prinzip, das für alle Menschen gilt, die Sportler dagegen nur den Beweis ihrer persönlichen Leistung.

C 1.3

► Der Papst drückte (ähnlich wie Brutus) aus: Wir haben alle dieselbe Erde als Lebensraum. Ich erweise durch meinen Kuss diesem Fleck Erde meine Reverenz / Ehrerbietung.

C 2.1

► Litfaßsäule:

Ohne Teilen keine Gerechtigkeit: Jedem das Seine, jedem das Gleiche – sind Formeln, mit denen der Philosoph J. Perelman versucht, sich dem Wesen der Gerechtigkeit anzunähern (er hat noch weitere Formeln entwickelt). Vgl. dazu Chaim Perelman, *Über die Gerechtigkeit*, München 1967. Beispiel:

Fünf Personen sitzen um einen Tisch; eine große Pizza soll verteilt werden. Für jeden ein Fünftel, könnte man denken. Das ist allerdings zu viel für das dreijährige Kind, zu wenig für den erwachsenen Vater. Dieser kann dennoch nicht die Hälfte der Pizza für sich beanspruchen. In der Konsequenz muss so geteilt werden, dass jeder bekommt, was er braucht (was ihm zusteht). Diesen Konsens herzustellen ist eine schwierige Sache und geht nur über die Kommunikation.

Ohne Gerechtigkeit kein Frieden: Ungerechtigkeit in der Verteilung schafft Unzufriedenheit und damit Streit. Also ist Verteilungsgerechtigkeit ein wichtiger Aspekt eines friedlichen Zusammenlebens. Im Sinne von fairen Chancen bei der Herstellung von Gerechtigkeit siehe John Rawls, *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, Frankfurt 1979.

Ohne Frieden keine Zukunft: Kriege finden in der Gegenwart statt, sie zerstören Existenzen und hinterlassen „verbrannte Erde“. Gewalt erzeugt weitere Gewalt. Daher müssen Menschen es lernen, auf Gewalt zu verzichten und Konflikte friedlich zu lösen. So schaffen sie die Basis für eine gute Zukunft.

C 2.2

► Was würde Tarquinius anders machen, wenn er ein gerechter Herrscher wäre? Er würde z. B. auf Berater hören, die Macht mit anderen teilen, eine Verfassung geben und ein verlässliches Rechtssystem entwickeln, so dass für alle Bürger des Staates Rechtssicherheit besteht, u.a..

C 2.3

► Freier Schülerbeitrag

C 2.4

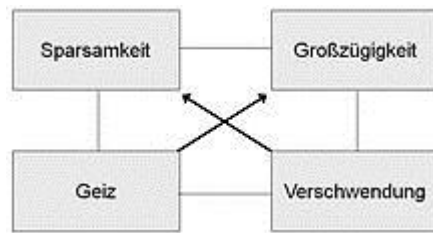
► Geiz ist geil:

(a) Ein geiziger Mensch verhält sich richtig (geil), weil er so wenig wie möglich ausgeben will, um seinen Besitz zu sichern und zu erweitern. Er handelt nach dem Prinzip: Geld ansammeln und sichern.

(b) Viele Menschen meinen, dass man geizig sein muss, um reich zu werden. Geizige sparen nicht auf ein bestimmtes Ziel oder Zweck, sondern um des Sparens willen. Sie treffen keine bewussten Entscheidungen, wofür sie gerne Geld ausgeben und für was nicht. Sie sparen ganz einfach an allem! Diese Lebensweise kann im Extremfall dazu führen, dass man sich selbst und auch andere

von allen Freuden, Genüssen und Erbaulichkeiten des Lebens ausschließt. „Geiz ist geil“ ist daher ein sehr törichter Spruch.

(c) Tarquinius ist geizig, u. z. im Sinne von „habgierig“: das ist nämlich der Schwesterbegriff zu „geizig“. Tarquinius will alles für sich und hält die Hand auf seiner Macht und seinem Besitz. Vgl. dazu Friedemann Schulz von Thun, *Miteinander reden*, Bd. 2, Reinbek bei Hamburg 1989.



„Die Geizigen sind den Bienen zu vergleichen: Sie arbeiten, als ob sie ewig leben würden.“

Demokrit

C 3.1 – C 3.3

► Freie Schülerbeiträge

Übersetzung

Lange hatten gerechte Könige die Römer regiert. Tarquinius aber, der letzte König, unterdrückte sie. Dieser (König) wurde von den Römern der „Stolze (Grausame)“ genannt, weil er grausam und stolz handelte: Nicht nur seine Feinde, sondern auch seine Verwandten ließ er umbringen. Denn immer fürchtete er um seine Macht.

L. Iunius, den Sohn seiner Schwester, tötete er nicht, weil er nicht annahm, dass jener die Herrschaft anstrebe. Alle glaubten nämlich, dass er (jener) dumm sei. Deshalb wurde er „der Dumme“ genannt. Eines Tages erblickte der König in seinem Peristyl eine Schlange. Er überlegte: „Was wird durch dieses Vorzeichen angedeutet?“

Sofort rief er seine Söhne – zusammen mit Brutus – zu sich und sagte: „Ich wünsche den Willen der Götter zu erfahren, weil mich ein schlechtes Vorzeichen beunruhigt. Geht deshalb nach Delphi und bittet die Priesterin um ein Orakel. Du, Brutus, wirst mit ihnen gehen.“

Dann eilten die Brüder zum Schiff. Aber Brutus überlegte: „Obwohl ich Brutus genannt werde, bin ich dennoch nicht blöd: Ich lasse mich vom Orakel nicht in die Irre führen“, warf sich auf den Boden und berührte die Erde mit seinem Mund. Die Söhne des Königs riefen: „Beeile dich, Brutus, steige in das Schiff! Der Vater erwartet uns.“

Brutus antwortete leise: „Eilt ihr nur nach Hause! *Ihr* seid dumm: Ihr lasst euch von der Worten der Priesterin täuschen! Ihr wisst nämlich nicht, dass mit ihren Worten die Erde gemeint ist. Denn die Erde ist die Mutter aller Länder [der Welt].“

Später vertrieben die Römer Tarquinius Superbus und wählten Konsuln: Brutus und einen anderen Mann. Seither wurden jährlich zwei Konsuln gewählt.

Text 4

Phaedrus, 4,25: *Formica et Musca*

A

Zu Beginn der Textarbeit hören die SuS für ca. zwei Minuten Geräusche einer Fliege. Danach erhalten sie Gelegenheit, die Empfindungen, die sie beim Zuhören entwickelt haben, vorzutragen. Eine kurze Reflexionsphase darüber, warum ein Mensch solche Empfindungen hat, kann sich

anschließen.

B 1.1

► Gliederung:

1-2: Einleitung (Promythion)

3-21: Hauptteil

22-24: Epimythion

B 1.2

► Gliederung des Hauptteils:

3-9: mein vorzügliches Leben als Fliege

10-21: mein bescheidenes Leben als Ameise

B 1.3

► Textsorte: Rede

Merkmale in Abschnitt 1:

- **ich**-Form (ich, die Fliege, spreche gerne über mich und über meine Tätigkeiten / Leistungen):

moror (4) – *perlustro* (4) – *praegusto* (5) – *sedeo* (6) – *delibo* (7) – *laboro* (8) – *fruor* (8)

- **du**-Form (was kannst du, du Ameise, dagesetzen? → zwei rhetorische Fragen rechnen mit negativer Antwort: *nichts* kannst du entgegensetzen): *conferre potes?* (3) – *simile tibi contingit?* (9)

Merkmale in Abschnitt 2:

- **du**-Form (du, die Fliege, hast nicht die ganze Wahrheit gesagt):

frequentas + venis (12) → ***abigeris*** (12), *commemoras* (13) – *iactas* (14) – *laboras?* (15) – ***nihil habes*** (15)

- **ich**-Form (ich, die Ameise, verhalte mich dagegen so):

congero (– *video*) (16)

B 2.1

► Der Streit geht um die Frage, wer als Mitglied einer Gesellschaft in ihr mehr wert ist, ein höheres Ansehen genießt und dann in der Konsequenz auch ein besseres Leben führen kann.

B 2.2

► Hauptteil 1: Zu unterstreichen und antithetisch anzuordnen:

Fliege : ich

moror inter aras

in capite regis sedeo

optimis rebus fruor

laboro nihil

↔

↔

Ameise: du

qui invisus est (~ invisus es)

abigeris

iactas tegere, quod debet pudor

nihil habes

außerdem:

te contractum ↔ me incolumem

stercore ↔ copiosa domus

mori ↔ recepit

Andere Unterstreichungen und Zuordnungen sind möglich.

B 2.3

► Zusammenfassung:

Die **Fliege** verweilt penetrant bei Menschen, sie wird als ungebetener Gast immer wieder verjagt; sie arbeitet nichts; sie muss sterben, weil sie in keiner Weise für den Winter vorgesorgt hat. Wichtig ist ihr, in Saus und Braus zu leben, ohne etwas dafür zu leisten. Sie ist, weil sie überall dabei sein will, ohne dafür etwas getan oder geleistet zu haben, ein Parasit (Schmarotzer). Die Fliege steht für Belästigung, Prahlerei, Nichtsnutzigkeit.

Die **Ameise** arbeitet unauffällig und viel; so schafft sie sich sowohl Vorräte für den Winter als auch

ein bescheidenes Zuhause. Ihr ist es wichtig, für sich selbst zu sorgen und mit bescheidenem Hab und Gut auszukommen. Die Ameise steht für Tatkraft und Tüchtigkeit. Sie will aus eigener Kraft überleben.

B 3.1

► Das Stilmittel des Hyperbaton erschwert die Übersetzung eines gebundenen Textes. Beispiele:

v. 1: *nostris ... laudibus*

v. 10: *quid ... simile*

v. 15: *tegere, ... debet*

B 3.2

► Wichtigster Satz: freie Antwort

Vorschlag:

vv. 11-13 / normale Reihenfolge wäre:

Sane convictus deorum gloriosus est,

sed illi, qui invitatur,

non [illi], qui invisus est.

C 1.1

► Vorschläge zur Charakterisierung:

Fliege ist:

(a) nervtötend, lästig, fies, dumm, eitel

(b) ???

(c) Angeber, Nervensäge, ...

Ameise ist:

(a) fleißig, klug, vorsorgend

(b) Arbeiterin, Organisatorin, Managerin

(c) Streberin, Kleinbürgerin

C 1.2



Freier Schülerbeitrag

C 2.1

► Die Antithese besteht zwischen *falsis laudibus* (23) ↔ *virtus* (24) bzw. zwischen *falsis laudibus* ↔ *solidum decus*.

Die Fliege, d.h. jeder, der sich so wie die Fliege verhält, sonnt sich in falschem Glanz; dieser ist ein „geliehener“ Glanz, der als Abfallprodukt von anderen abfällt. Jeder, der sich wie die Ameise verhält, handelt nach einem Wertesystem, das nicht von dem Glanz der Mächtigen oder Berühmten abhängt. Er handelt eigenständig. Dieses Verhalten bezeichnet der Dichter mit *virtus* bzw. *solidum decus*.

C 2.2

► Freier Schülerbeitrag

Übersetzung

Eine Ameise und eine Fliege stritten heftig darum, wer mehr Bedeutung hätte. Als erste begann die Fliege: „Kannst du dich mit meinen Verdiensten vergleichen? Ich halte mich zwischen Altären auf und durchstreife die Tempel der Götter; wenn geopfert wird, koste ich vorher alle Eingeweide; ich sitze auf dem Kopf des

Königs, wenn es mir gut scheint, und raube sittsame Küsse der Damen; ich bemühe mich um nichts und genieße die besten Dinge. Was gelingt dir Ähnliches, du Landei?“

„Der Umgang mit den Göttern ist tatsächlich voller Ruhm, doch nur für jenen, der eingeladen wird, nicht für jenen, der verhasst ist. Du besuchst oft Altäre? Allerdings wirst du weggejagt, wenn du kommst. Du sprichst von Königen und Küssen der Damen? Du rühmst dich überaus auch dessen, was der Anstand [eigentlich] verbergen muss. Du bemühst dich um nichts? Deswegen hast du nichts, wenn es nötig ist. Während ich für den Winter eifrig Körner zusammentrage, sehe ich, dass du dich nahe bei der Mauer vom Mist ernährst; wenn die Kälte dich zwingt, erstarrt zu sterben, nimmt mich unversehrt mein reich gefülltes Haus auf. Im Sommer reizt du mich; wenn es Winter ist, schweigst du.

Ausreichend genug habe ich deinen Hochmut zum Schweigen gebracht (Jetzt habe ich es dir aber gegeben!).“

Die Fabel unterscheidet solche Arten von Menschen, die sich mit wertlosen Verdiensten schmücken, von (und) denen, deren Tugend wahrhaftigen (echten) Ruhm schafft.

Text 5

Einhardus, vita Caroli Magni (19, 21, 25): Karl – Eine große Persönlichkeit

A 1.1 - A 1.3



Freie Schülerbeiträge

B 1.1



Karolus ist (a) ein stattlicher Mann	<i>corpore amplo atque robusto (1)</i>
(b) ist sehr groß	<i>statura eminente (1)</i>
(c) spricht mit heller Stimme	<i>voce clara quidem, sed quae minus corporis formae conveniret (3)</i>
(d) besitzt eine stabile Gesundheit	<i>incessu fuit firmo totaque corporis habitudine virili (2) / valetudine prospera (3)</i>
(e) ist eigensinnig	<i>et tunc quidem plura suo arbitratu quam medicorum consilio faciebat, quos paene exosos habebat (6-8)</i>
(f) ist ein guter Vater	<i>liberos suos ita censuit instituendos esse, ut tam filiiquam filiae primo liberalibus studiis, quibus et ipse operam dabat, erudirentur (24-25)</i>
(g) liebt seine Töchter	<i>Quae cum pulcherrimae essent et ab eo plurimum diligerentur, nullam earum cuiquam aut suorum aut exterorum nuptum dare voluit, sed omnes secum Karolus usque ad obitum in domo sua retinuit, dicens se earum contubernio carere non posse (34-37)</i>
(h) ist ein guter Freund	<i>erat in amicitiiis optime temperatus, ut eas et facile admitteret et constantissime retineret, colebatque sanctissime omnes, quos sibi adiunxerat (41-43)</i>
(i) ist wissbegierig und gebildet	<i>artes liberales studiosissime coluit (17)</i>
(j) ist sprachbegabt	<i>erat eloquentia copiosus et poterat quicquid vellet apertissime exprimere (11-12)</i>

B 1.2

► körperlich: verfügt über eine beeindruckende Gestalt, ist sportlich ausgebildet
intellektuell: ist wissbegierig und gebildet
emotional: ist Familienmensch, pflegt Freundschaften

B 1.3

► z. B. bei (a):

Hendiadyoin: *corpore ... amplo atque robusto* (1)

bei (c/d):

3 x abl. qualitatis: *statura eminenti / incessu ... firmo / tota ... habitudine virili*: weisen durch die parallel gebauten Ausdrücke auf Karls imposantes äußeres Erscheinungsbild hin. / Hyperbaton: *incessu ... firmo / tota ... habitudine virili*

bei (g):

Dass er die Töchter besonders liebt, wird durch zwei Superlative hervorgehoben: *pulcherrimae / plurimum diligenterentur* / die abbildende Wortstellung: *omnes [secum] Karolus retinuit* / Betonung des Besitzes: *usque ad obitum – in domo sua* deutet auf die enge Verbindung zwischen Vater und Töchter hin.

B 1.4

► Das Bild zeigt die Stattlichkeit (und Kraft), die Größe und das Selbstbewusstsein des Herrschers. Er überragt seine Mitmenschen.

B 1.5

► Freier Schülerbeitrag

Je breiter ein Mensch ist / wirkt (\leftrightarrow), umso massiver wird er wahrgenommen (an ihm kommt keiner vorbei!); je größer ein Mensch ist / wirkt (\uparrow), umso mehr scheint er über den anderen zu stehen; man schließt daher oft von seiner Größe auf eine gewisse (geistige) Überlegenheit und nimmt diese als gegeben hin.

B 2.1 und 2.2

► **Positiv:**

Wertschätzung seiner Kinder, auch der Mädchen – Sorgfalt bei deren Ausbildung, geschlechtsspezifisch entsprechend der Vorstellungen der Zeit (Belege wie oben B 1.1).

► **Negativ:**

Der Vater bindet die Mädchen an sich, gibt ihnen keine Möglichkeit, ein eigenes Leben aufzubauen; sie erhalten keine Gelegenheit, Lebenserfahrung außerhalb der Familie zu sammeln. Historiker nehmen an, dass Karl auch verhindern wollte, dass sein Reich durch die bei der Eheschließung anfallenden Mitgiftgaben nicht verkleinert werden sollte.

Erst nach seinem Tod konnten die Töchter andere Wege gehen.

B 2.3 und B 2.4

►

Freie Schülerbeiträge

B 3

► Richtig (*verum*) sind: a, c, d, f, h, j

C 1

►

Freier Schülerbeitrag

C 2

► **Gruppe A**

Mögliche Antworten für (a) - (e):

artes liberales

Grammatik	Wird in der Muttersprache Deutsch gelehrt
Rhetorik	
Logik	Wird im Fach Mathematik (Logik auch in anderen Fächern) gelehrt
Arithmetik	
Geometrie	
Musik	Musik
Astronomie	Wird im Fach Physik gelehrt
+ Latein Griechisch Rechnen Schreiben Sport	Latein Griechisch } wird in der Grundschule gelehrt Sport

► Gruppe B

(a) - (d)

Freie Schülerbeiträge

► Gruppe C

(a) - (c)

Freie Schülerbeiträge

Übersetzung

(1) Karl besaß einen großen und kräftigen Körper, er war von überragender Statur, die weit über das normale Maß hinausging. Sein Gang war selbstbewusst, seine ganze Körperhaltung männlich und seine Stimme klar (hell), aber so, wie man sie bei seiner Gestalt nicht hätte erwarten können.

(2) Seine Gesundheit war immer ausgezeichnet, außer dass er, bevor er starb, vier Jahre lang oft von Fieberattacken ergriffen wurde, und dass er am Ende seines Lebens hinkte. Aber auch dann machte er mehr nach eigener Vorstellung als nach dem Rat der Ärzte, die er fast hasste, weil sie ihm rieten, bei den Speisen das gebratene Fleisch, an das er gewöhnt war, wegzulassen und sich an gekochtes Fleisch zu gewöhnen.

(3) [Karl] ritt und jagte eifrig: Es gibt auf der Welt kein Volk, das sich in dieser Beziehung mit den Franken messen könnte.

(4) Karl war ein begabter Redner, er sprach fließend und drückte alles, was er sagen wollte, mit äußerster Klarheit aus. Er begnügte sich nicht nur mit seiner Muttersprache, sondern bemühte sich auch, fremde Sprachen zu erlernen. Unter anderem erlernte er Latein so gut, dass er diese Sprache wie seine eigene sprach, Griechisch aber konnte er besser verstehen als sprechen. Er war (rednerisch) so begabt, dass er manchmal beinahe geschwätzig erschien.

Die sieben freien Künste pflegte er mit großem Eifer, achtete seine Lehrer sehr und erwies ihnen große Ehren. Er lernte die Kunst des Rechnens und verfolgte mit größtem Interesse und aufmerksamer Beobachtung den Lauf der Sterne.

(5) Er versuchte sich auch im Schreiben und hatte gewöhnlich im Bett unter seinem Kopfkissen Tafeln liegen, um in schlaflosen Stunden seine Hand an das Bilden von Buchstaben zu gewöhnen, aber die Arbeit schritt wenig voran, weil er spät damit begonnen hatte.

(6) [Karl] glaubte, dass seine Kinder so unterrichtet werden müssten, dass gleichermaßen die Söhne wie die Töchter zunächst in den freien Künsten, mit denen er sich selbst beschäftigte, ausgebildet wurden. Dann veranlasste er, dass die Söhne, sobald sie das entsprechende Alter erreicht hatten, nach der Sitte der Franken ritten und im Umgang mit Waffen und in der Jagd trainiert wurden. Die Töchter aber sollten Mühe darauf verwenden, sich an Wollarbeiten zu gewöhnen, um nicht träge zu sein, und er ordnete an, dass sie zu völliger Sittlichkeit erzogen wurden.

(7) Auf die Erziehung der Söhne und Töchter legte er so großen Wert, dass er niemals, wenn er zuhause

war, ohne sie speiste, niemals ohne sie reiste. Die Söhne ritten neben ihm, die Töchter aber folgten; deren Nachhut schützten eigens dazu abgestellte Leibwächter. Da die Töchter sehr schön waren und von ihm sehr geliebt wurden, wollte er sie keinem seiner Gefolgsleute oder irgendeinem auswärtigen Bewerber zur Ehe geben, sondern er behielt sie bis zu seinem Tod bei sich in seinem Haus, mit der Begründung, dass es ihre Gesellschaft nicht entbehren könnte.

(8) Von allen seinen Kindern verlor er zu seinen Lebzeiten nur zwei Söhne und eine Tochter. Deren Tod ertrug er gemessen an der Tapferkeit, die ihn gewöhnlich auszeichnete, weniger geduldig, gewiss aber mit Frömmigkeit, durch die er sich nicht weniger auszeichnete; immer wieder weinte er. Nachdem ihm der Tod des römischen Priesters Hadrianus, den er zu seinen vornehmsten Freunden zählte, gemeldet worden war, weinte er so sehr, als ob er einen Bruder oder einen geliebten Sohn verloren hätte. Er war nämlich für Freundschaften besonders zugänglich, so dass er diese sowohl leicht schloss und beständig an ihnen festhielt, als auch alle, die er geschlossen hatte, sehr gewissenhaft pflegte.

Text 6

1. Mose, 37: Joseph und seine Brüder

A 1 – A 3



Freie Schülerbeiträge

Hinweis:

Als wichtige Elemente des Bildes sollen genannt werden:

in der Mitte:

Kind mit Abwehrhaltung

vor ihm:

Mann mit einem (Geld-)Beutel

um ihn herum:

Männer mit Stock und Seil, einer der Männer in gebückter (devoter) Haltung

An der Kleidung der Personen ist der Unterschied zwischen *arm* und *reich* zu erkennen.

B 1.1

► Gute Seiten – schlechte Seiten:

	<i>Gute Seiten</i>	<i>Schlechte Seiten</i>
Brüder	gehorsam	gefühllos, neidisch, hinterhältig bzw. heimtückisch
Ruben	besitzt mehr Empathie als seine Brüder, gerecht	besitzt wenig Durchsetzungskraft, denkt vielleicht zu sehr taktisch
Vater Jakob	fürsorglich (sorgt sich um seine Söhne)	autoritär, unüberlegt und dadurch ungerecht (bevorzugt Joseph)
Joseph	gehorsam, kindlich, gescheit?, Visionär?	naiv, prahlend, ungeschickt, egozentrisch

B 1.2

► Jeder Mensch hat gute und schlechte Seiten. Das Problem dabei ist,

- welche Seite überwiegt,

- inwieweit sich die entsprechende Person über alle Seiten und Aspekte seiner Persönlichkeit im Klaren ist,

- ob sie dem *nosce te ipsum* eine Chance gibt. Von Joseph kann man eine solche Selbsterkenntnis noch nicht erwarten, aber von den erwachsenen Männern schon.

B 1.3

► Vorschlag (mögliche Position):

Vater ist autoritär → Söhne haben zu gehorchen; deren Widerstand wächst im Verborgenen → sie werden zu verschlagenen Menschen (Söhne sind im Prinzip ebenso autoritär wie der Vater, sie kopieren ihn, indem sie Härte im Umgang miteinander zeigen; bei ihnen gilt nur ein entweder – oder).

Ausnahme: Ruben

Joseph als Liebling des Vaters bleibt von dieser Realität weitgehend verschont, gibt sich seinen Träumen hin, lebt in einer Phantasiewelt. Das Verhalten seines Vaters hilft ihm dabei.

Lesetipp bzw. Anregung zu thematischer Auseinandersetzung und Diskussion:

aus: Arbeitsbücher zur psychologischen Schulung: M. Perrez / B. Minsal / H. Wimmer: Eltern-Verhaltenstraining. Für Eltern, Erzieher und Erwachsenenbildner, Theoretische Einführung, Otto Müller Verlag, Salzburg, 1974.

Daraus folgende Thesen: Das Verhalten der Eltern und Erzieher ist Modell für die spätere soziale Entwicklung der Kinder. Das Verhalten der Kinder richtet sich nach dem Verhalten der Eltern und Erziehungspersonen (S. 43). Der gesamte Lebensstil der Eltern ist entscheidend für die Kinder (S. 44).

Das Prinzip des Vorbilds / Beobachtungslernen / Nachahmung umfasst folgende Punkte:

- Die Eltern und die Erzieher müssen erkennen, dass sie Vorbilder für Kinder sind (S. 25).
- Die Kinder übernehmen das Rollenverhalten der Eltern und Erzieher in ihr eigenes Beziehungsleben zwischen sich und den anderen Kindern (S. 38).
- Positive emotionale Verhaltensweisen der Erziehungspersonen werden von Kindern kopiert und variiert (S. 24)
- Wenn Eltern und Erziehungspersonen fähig sind, Konflikte in aller Ruhe zu lösen, wird dies den Kindern ein Vorbild sein, so dass diese später auch in Ruhe Konflikte lösen können (S. 62).
- Wenn die Eltern ein gewaltfreies Leben vorleben, machen es die Kinder meistens nach (S. 51).

B 2.1

► Belege für „Heimtücke“: *insidias moliebantur ((4) – tunicam fratris sanguine haedi, quem necaverunt, tinxerunt (23,24) – „pater, hanc vestem invenimus. Vide, utrum tunica filii tui sit an non (26,27)“.*

Definition „Heimtücke“: ... ist die bewusste Ausnutzung der auf Arglosigkeit beruhenden Wehrlosigkeit des Opfers durch den Täter, so dass es die Tat weder vorhersehen noch erwarten kann (<http://wörterbuchdeutsch.com/de/heimtucke>).

Synonyme für „Heimtücke“: Falschheit – Hinterlist – Intrige – Unaufrichtigkeit – Vortäuschung – u.a.

B 2.2



Freier Schülerbeitrag

B 2.3

► Mögliche Handlungsmotive der Brüder: Neid und Eifersucht, Zorn, Grausamkeit (alle Motive sind niedrige Beweggründe). Tatbestand für (versuchten) Mord ist also erfüllt.

B 3

► Der Vater reagiert auf den vermeintlichen Tod des Joseph mit übergroßer, nicht endender verzweifelter Trauer: *Multi frustra dolorem eius lenire conati sunt (33,34).*

Wortwahl:

- drei verschiedene Wörter der Trauer: *maestissimus (32) – lugere (33) – dolorem (34)*
- weitere Wörter für seine Gefühlslage: *amisi (30) – imprimis amavisse (31) – neque condere possum (31,32)*

Art der Aussage:

- wörtliche Rede mit Ausrufen des Verlustes
- Beschreibung der Trauer

Sprachlich-stilistische Merkmale:

- Hendiadyoin: *maestissimus / lugere / dolorem*

- (eine Art von) Antithese: *multi* ↔ *frustra*: zeigt Tiefe des Schmerzes, der den Vater bis an sein Lebensende begleitet trotz vielerlei Trostversuche durch andere Menschen.

C 1



Freier Schülerbeitrag

C 2

► Die Wünsche der Söhne:

Ruben (hat als Ältester vielleicht mehr Aufmerksamkeit vom Vater erhalten als die danach Geborenen?) wünscht sich die Zuneigung des Vaters und eine gute Kommunikation unter den Brüdern; außerdem ist ihm wichtig, dass die Brüder einander zugetan sind. Joseph hat für ihn genauso ein Lebensrecht wie die anderen Brüder.

Die **Brüder** wünschen sich, vom Vater auf die gleiche Weise wahrgenommen, behandelt und geschätzt zu werden wie Joseph.

Joseph würde sich Geduld und Toleranz gegenüber seinen kindlichen Phantasien wünschen.

Übersetzung

Als sich die Brüder fern von ihrer Heimat in Sichem aufhielten, um die Schafe des Vaters zu hüten, sagte Jakob zu Joseph: „Geh und sieh nach, ob alles gut für die Brüder steht.“ Joseph suchte seine Brüder lange Zeit; er fand sie schließlich in Dotan. Als diese ihn aber von Ferne gesehen hatten, dachten sie sich einen Hinterhalt (Attentat / böse Tat) aus; denn sie beschlossen, ihn umzubringen.

Sie sagten zueinander: „Seht da, da kommt der Träumer! Wir wollen ihn töten und in einen Brunnen werfen. Dann wird sich zeigen, was ihm seine Träume nützen!“ Denn wegen jener Träume hatten sie fortgesetzt einen sehr großen Hass auf ihren Bruder; sie fürchteten nämlich, dass er eines Tages die Herrschaft an sich reißen würde.

Als Ruben die Worte der Brüder hörte, war er über einen solchen Plan sehr wütend. Er sagte: „Vergießt doch nicht das Blut eures Bruders! Werft ihn daher lebend in den Brunnen! Haltet eure Hände frei von einem Verbrechen!“ Er versuchte Joseph zu schützen und ihn aus der Hand der Brüder zu befreien. Sobald Joseph zu seinen Brüdern gekommen war, zogen sie ihm das Gewand aus und warfen ihn in den Brunnen, der kein Wasser hatte.

Darauf setzten sie sich nieder, um zu essen. Plötzlich sahen sie, dass sich ismaelitische Wanderer und deren Kamele näherten, die schwerste Lasten trugen. Judas, einer der Brüder, betrachtete diese lange und sagte: „Was wird es uns nützen, wenn wir unseren Bruder töten? Besser ist es, ihn den Ismaelitern zu verkaufen und die Hände nicht mit dem Blut unseres Bruders zu beschmutzen.“ Sofort zogen sie Joseph aus dem Brunnen hoch und verkauften ihn den Ismaelitern für zwanzig Silbermünzen. Dann färbten sie das Gewand des Joseph mit dem Blut eines Bockes, den sie getötet hatten, und befahlen, dass das Gewand zum Vater gebracht würde. Diejenigen, die das Gewand zum Vater gebracht hatten, sagten: „Vater, dieses Gewand haben wir gefunden. Sieh, ob es das Kleid deines Sohnes ist oder nicht!“

Als der Vater erkannt hatte, dass es das Gewand des Joseph war, glaubte er [wirklich], dass sein Sohn getötet worden war. Und er schrie laut: „Ein böses Tier hat [meinen] Joseph verschlungen. Ich habe meinen Sohn verloren! Ja, ich gestehe, dass ich diesen besonders geliebt habe. Aber ich kann seinen Körper nicht [einmal] in ein Grab legen!“ Von da an war er über dieses Unglück sehr betrübt und hörte niemals auf, über den Tod des Sohnes zu trauern. Viele Menschen versuchten vergeblich, seine Trauer zu lindern.

Joseph aber wurde von den Ismaelitern weggeführt. Diese zogen nach Ägypten und führten Joseph mit sich.

Text 7

Terenz, Adelphen, vv. 26-67: Erziehungsstile

Lesetipp: Micios Erziehungsprogramm: www.rhm.uni-koeln.de/133/Schmude.pdf

A 1 und A 2



Freie Schülerbeiträge

B 1.1



Gliedern entsprechend vorgegebener Überschriften:

(a) Micios Sorgen: 26 – 39

(b) Micios Familiengeschichte bzw. die Geschichte seiner „Vaterschaft“: 40 – 49

(c) Micios Erziehungsvorstellungen: 50 – 58 / 65 – 66

(d) Demeas Erziehungsvorstellungen: 59 – 64

B 1.2



Formale Gliederungsmerkmale sind :

- von (a) nach (b): *(atque) hic*

- von (b) nach (c): *ille*

- von (c) nach (d): *haec*

Die Abschnitte werden also durch Proformen „zusammengehalten“.

B 2.1

► Die Sorgen des Micio

Sorge 1: *ne aut ille alserit* (36) (der Sohn könnte sich erkältet haben)

Sorge 2: *aut uspiam ceciderit* (37) (er könnte gestürzt sein)

Sorge 3: *aut praefregerit* (37) (er könnte sich etwas gebrochen haben)

B 2.2 und B 2.3

► Eigene Kommentare der Schülerinnen und Schüler zu den Sorgen eines Vaters.

Hinweis: In der Unterrichtspraxis hat es sich gezeigt, dass diese beiden Aufgaben zu einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Text führen. Sie zielen auf die jeweils eigenen Erfahrungen und Lebenswelten der jungen Menschen. Oft gibt es große Heiterkeit.

B 2.4 und B 2.5

► Sachfeld “Erziehung”:

Erziehungsziele

pudor -
liberalitate -
amicitia -
non fallere patrem / ceteros -

Erziehungswege

- do
- praetermitto
- non habeo omnia pro meo iure
- ne me celet

eduxi e parvolo

amavi
in eo me oblecto
id mihi carum

Erziehungsgrundlage

B 2.6

► Micios Erziehungsstil:

In v. 74 ff. ist zu lesen, wie Micio sich „Erziehung“ vorstellt: Ein richtig handelnder Vater wird seinen Sohn daran gewöhnen, eher aus eigenem Willen richtig zu handeln als aus Furcht vor andern bzw. vor Strafe. Diese Erziehung setzt einen gewissen Bildungsgrad voraus, d.h. sowohl Vater als auch Sohn (zu Erziehender) müssen über charakterliche und gesellschaftliche Anforderungen reflektieren und sich dann für den richtigen Weg des Handelns entscheiden können. Aus diesem Erziehungskonzept kann man schließen, dass Micio von der griechischen Kultur beeinflusst ist. Besonders die Philosophie wird im Leben von Vater und Sohn eine wichtige Rolle spielen. Vermutlich hat also der Sohn (Aeschinus) eine gute Bildung erhalten und ist mit griechischen Bildungsinhalten vertraut.

► Demeas Erziehungsstil:

Seinen Sohn (Ctesipho) erzieht der Vater Demea in seiner Funktion als *pater familias* ganz nach altrömischen Vorstellungen (nach dem *mos maiorum*), d.h. mit absoluter Strenge. Der Sohn wird in ein enges Korsett von Regeln und Vorschriften gezwängt; er hat seinem Vater Respekt und Ehrerbietung zu erweisen und hat sich an dessen Vorgaben zu halten. Vermutlich hat der Sohn keine weitere als die übliche Bildung erhalten. Ziel dieser Erziehung ist es, den jungen Menschen *praktisch* auf seine spätere Position im Erwachsenenleben vorzubereiten: Der Sohn wird seinerseits *pater familias* und je nach Stand Träger einer öffentlichen Amtsfunktion werden, die Tochter Vorsteherin des Haushalts.

Hinweis:

Die Wissenschaft geht davon, dass zu keiner Zeit der römischen Antike mehr als 10% der Bevölkerung lesen und schreiben konnten.

B 3.1

► Demea (als hätte er diesen Erziehungsstil schon gekannt!) orientiert sich exakt an den Vorgaben des *autoritären* Erziehungsstils. Micio dagegen praktiziert eine Mischform zwischen *permissivem* und *autoritativem* Erziehungsstil. Permissiv handelt er, wenn er dem Sohn alles nachsieht und ihm keine Vorschriften machen will, auch weil er sehr viel Liebe, Verständnis und Geduld für das vermeintliche Fehlverhalten des Sohnes aufbringt. Autoritativ handelt er, wenn er von seinem Sohn verlangt, offen und ehrlich zu ihm zu sein und seine Erziehung durch entsprechendes Handeln zu bestätigen.

B 3.2 und B 3.3



Freie Schülerbeiträge

C

Freie Schülerbeiträge zu *pudor* (57) / *liberalitas* (57) / *amicitia* (67) / *veritas* (55-56¹)

An einem Beispiel soll aufgezeigt werden, wie die Aufgaben einer Gruppe beantwortet werden können.

Gruppe *pudor*

(1) *pudor* kann im Bereich der Erziehung „Anstand“ bedeuten.

Was bedeutet Anstand? Anstand ist ein (als selbstverständlich empfundener) Maßstab für gutes oder moralisch richtiges Verhalten².

(2) Mögliches Fallbeispiel: Ein Mann, nur mit einer Badehose bekleidet, spaziert in einem Restaurant herum. Handelt er anständig?

Die unausgesprochene Regel ist, dass man sich, um in einem Restaurant zu essen, bekleidet an den

¹ *Non fallere patrem ... ceteros*

² Angelehnt an: Hillmann, Karl-Heinz. „Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart (2007). Stichwort „Anstand“, 31f.

Tisch setzt. Der Mann akzeptiert dem Anschein nach diese Regel nicht. Er kann aber bestimmte Gründe haben, dies zu tun: Er ist in einer Notlage, man hat ihm seine Kleider gestohlen, er ist krank oder verwirrt. Bevor eine Tat moralisch bewertet werden kann, müssen die Gründe für die Tat geklärt werden. Keine Tat kann nur dem Anschein nach beurteilt werden.

(3) „Tugend“ ist ein moralischer Wert: Ein Mensch, der ein tugendhaftes Leben führt, lebt nach sittlich-moralischen Grundsätzen und strebt das Gute an.

Diskussion: freier Schülerbeitrag

(4) – (7)

► Freie Schülerbeiträge

Übersetzung

Storax! Aeschinus ist heute Nacht nicht vom Gastmahl zurückgekehrt und auch keiner seiner Sklaven, die ihm entgegengegangen waren! In der Tat sagen diese Leute die Wahrheit: Wenn du irgendwo fort bist oder wenn du dort [zu lang] verweilst, ist es besser, dass das geschieht, (30) was eine erboste Ehefrau über dich sagt und denkt als das, was besorgte Eltern denken. Wenn du nicht da bist, denkt die Ehefrau, dass du liebst (eine Geliebte hast) oder geliebt wirst oder säufst und dich der Lust hingibst und es dir allein gut ergehen lässt, während es ihr schlecht ergeht. (35) Was denke ich aber, weil der Sohn nicht nach Hause gekommen ist? Von welchen Gedanken werde ich beunruhigt? Dass er sich doch ja nicht erkältet hat oder irgendwo gefallen ist oder sich etwas gebrochen hat! Ach, wie ist es möglich, dass man irgendeinen Menschen in sein Herz schließen (schließt) oder für sich gewinnen kann (gewinnt): Was kann wertvoller sein als jener selbst! (40) Und doch ist dieser [ursprünglich] nicht mein Sohn, sondern der des Bruders: Ich gehe diesem angenehmen Leben hier in der Stadt und der Muße nach und hatte, was manche für beglückend halten, niemals eine Ehefrau. Bei jenem dagegen ist alles anders: (45) Er verbringt sein Leben auf dem Land; er lebt immer sparsam und hart; er hat zwei Söhne; von diesen habe ich den Älteren adoptiert; ich habe ihn von klein auf aufgezogen; ich habe ihn gehalten und geliebt wie einen eigenen Sohn; ich erfreue mich an ihm, dies(er) allein ist mir teuer. (50) Ich wirke nach Kräften darauf hin, dass er sich mir gegenüber ebenso verhält: Ich gebe, ich übersehe, ich habe es nicht nötig, alles nach meinem Recht (Urteil) zu tun: Schließlich habe ich meinen Sohn daran gewöhnt, das, was andere heimlich vor ihren Vätern tun, was die Jugend so mit sich bringt, vor mir nicht zu verbergen. (55) Denn wer es wagen wird, den Vater zu belügen oder zu täuschen, der wird das umso mehr auch bei anderen tun. Besser ist es, durch Anstand und Güte die Kinder festzuhalten als durch Furcht. Dies passt und gefällt meinem Bruder an mir nicht. (60) Oft kommt er schreiend zu mir: „Warum verdirbst du uns den jungen Mann? Warum liebt er? Warum säuft er? Warum stellst du ihm die Kosten dafür zur Verfügung und duldest seine verschwenderische Kleidung? Du bist allzu töricht!“ Er selbst ist allzu hart, mehr als richtig und gut, (65) und derjenige irrt meiner Meinung nach weit, der Macht, die mit Gewalt geschaffen wird, für gewichtiger und fester hält als eine, die durch Freundschaft geschlossen wird.

Text 8

Caesar, BG 7,77-78: Rede des Critognatus

A 1



Freier Schülerbeitrag

Tipp: Weitere Adresse für die Recherche: www.spiegel.de/spiegelgeschichte, Ausgabe 6/2011

A 2

► (a) Fakten:

- es gilt das römische Recht
- römische Gerichtsbarkeit
- römisches Strafsystem

- Amtssprache Latein
- tradierte Religion des eroberten Volkes bleibt unangetastet, unter der Maßgabe, dass römische Götter kultisch verehrt werden.

► (b) „Wohltaten“:

- Schutz nach außen
- „Zivilisation“ nach römischem Muster
- Aufbau von Infrastruktur (z.B. Handelswege, Straßenbau)
- technisches Wissen (z.B. Bau von Wasserleitungen)
- u.a.

► „Nachteile“:

- Verlust der Selbstständigkeit
- keine außenpolitische Handlungsfreiheit
- Tributpflicht
- Verpflichtungen im militärischen Bereich
- Pflicht zur römischen Götterverehrung (Kaiserzeit: Pflicht zur Kaiserverehrung)
- Bürger zweiter Klasse (keine römischen Bürger)
- u.a.

B 1.1



(a) Critognatus will: *eruptionem* (5) – *libertatem* (29)

(b) Critognatus will nicht: *turpissimam servitutem* 1-2) – *se hostibus tradiderunt* (24)

B 1.2

► Gliederung:

Abschnitt 1: 1-19: Critognatus unterstützt die, die für die Fortsetzung des Kampfes sind. Dies sei man auch den gallischen Stämmen schuldig, die ihnen zu Hilfe geeilt sind.

Abschnitt 2: 20-37: Er schlägt vor, sich an den Vorfahren ein Beispiel zu nehmen und durchzuhalten. Die Römer würden dem freien Gallien ewige Sklaverei bringen.

B 2.1 und B 2.2



ich	wir	ihr
<i>[dicturus sum]</i> <i>censeo</i> (3) <i>mihi res sit</i> (3) <i>probarem</i> (6), <i>viderem</i> (7) <i>mei consilii</i> (18) <i>iudicarem</i> (24) → ich bin euer Ratgeber	<i>iacturam vitae nostrae</i> (7) <i>respiciamus</i> (8) <i>ad nostrum auxilium</i> (8,9) <i>concitavimus</i> (9) <i>nostri maiores</i> (19) <i>exemplum non haberemus</i> (23) <i>finibus nostris</i> (26) ... <i>nobis reliquerunt</i> (28) → wir sind Teil einer Gemeinschaft, wir stehen in einer Tradition	<i>in consilio omnium vestrum</i> (4) <i>existimatis?</i> (10) <i>nolite vestro auxilio exspoliare!</i> (11,12) <i>stultitia / temeritate vestra</i> (13) <i>dubitatis?</i> (15) <i>exerceri putatis?</i> (17) <i>si ignoratis, respicite</i> (33) → ihr seid gefordert, ihr seid nicht ohne Chance

B 2.3



(a) Klimax und Hyperbaton:

Klimax: *auxilio exspoliare* (12) → *prosternere* (14) → *subicere* (14)
→ unterjochen bzw. knechten

→ auf den Boden werfen und damit schwächen
der Hilfe berauben

(b) negativ besetzte Wörter:

nolite (Beschwörung: tut dies unter **keinen** Umständen!) am Anfang und die drei oben genannten Verben am Ende umrahmen folgende Substantive: *vestro auxilio* (abl.sep.) – *stultitia / temeritate / imbecillitate* (abl. causae) – *perpetuae servituti* (dat. fin.)

→ Tatbestand: Hilfe der freien gallischen Stämme nicht angenommen – Motive: Dummheit, Unbesonnenheit, mentale Schwäche – Folge: ewige Knechtschaft

B 3.1

► *servitus*:

turpissimam servitutem (1,2) – *perpetuae servituti* (14) – *perpetua servitute* (36)

libertas:

libertatis causa (18) – *libertatem* (27)

B 3.2

► Das Schaubild zeigt links das Schreckbild / die Horrorvision für das freie Gallien (besser: die freien gallischen Stämme);

rechts das Ziel ihres Handelns: die Sklaverei ist zu verhindern, Freiheit anzustreben.

In der Mitte stehen zwei Appelle:

1. Werden wir uns der Verantwortung für ganz Gallien bewusst!
2. Verhindern wir die Unterjochung ganz Galliens.

B 3.3

► *libertas* aus gallischer Perspektive:

selbstständige freie Stämme ohne römische Bevormundung und ohne Einflüsse von Fremdherrschaft. Aus Gründen der beabsichtigten Wirkung dieser Rede wird nicht davon gesprochen, wie das Ziel einer *omnis Gallia* erreicht werden kann. Es wird auch nicht erwähnt, wie uneins und ohne Zusammenhalt die gallischen Stämme untereinander sind.

B 3.4

► Freier Schülerbeitrag

B 4.1

► Stimmungslage in der Stadt:

- Streit – Parteienbildung (gegen oder für Kapitulation) – Mut und Risikobereitschaft der einen und Hoffnungs- und Mutlosigkeit der anderen
- Hunger (existentieller Mangel an Nahrung) – Symptome und Auswirkungen des Hungers: Verlust der Tatkraft – Schwindel – Schwäche – Halluzinationen

B 4.2

► Grund für die Fiktion:

Caesar stellt den Hass auf die Römer dar. Er inszeniert ihn³. Die Leser in Rom erhalten so ein Bild der Stimmungslage in Gallien (Alesia). Der gallische Wunsch nach Freiheit wird äußerst negativ dargestellt. Für ihre Freiheit gehen die Gallier angeblich über „Leichen“ (13). Auf persönliche Belange wie Hunger oder Schwäche nehmen sie keine Rücksicht. Bereits in der Einleitung zur Rede spricht Caesar von der „einzigartigen und ruchlosen Gefühllosigkeit“ des Redners. Das Wort „Imperialismus“ wird nicht benutzt, so dass Caesar eher als Friedensbringer denn als Kriegstreiber auftreten kann, er ist quasi ein „Engel“, der *pax* und *otium* bringt.

³ Maier, F., Die Freiheit der Feinde, in: Maier, F., Caesar im Visier (Auxilia 37), Bamberg 1998, 114

C 1.1

► (a) Satz: Bullshit ist eine gefährliche Technik, die Wahrheit zu verbergen.

(b) Caesar legt dem Gallier Worte in den Mund, die bei den römischen Senatoren bestimmte Reflexe hervorrufen werden, z. B. diese: Wir Römer sind dazu berufen, der Welt Frieden zu bringen.

Der Hinweis auf Kannibalismus bewirkt eine abwehrende Haltung: Wir Römer können und müssen solche Menschen nach unseren Vorstellungen von *humanitas* erziehen.

(c) Caesars Wahrheit ist:

Ich will ganz Gallien unter römische Herrschaft zwingen; dieses Ziel hilft, meine Macht und meinen Machtanspruch in Rom offenkundig zu machen, festigt meine Stellung und macht mich zum einflussreichsten Politiker in Rom.

Römer dürfen aber nur gerechtfertigte Kriege führen (Prinzip des *bellum iustum*), so dass es Sinn macht, zum Bullshit zu greifen und einen (vermutlich fiktiven) Critognatus auftreten zu lassen, der sich als wahrer Barbar präsentiert.

C 1.2



Freier Schülerbeitrag

C 2

► Aufgabe A

Grundsätzliche Definition: Freiheit gilt seit der Zeit der Aufklärung als anthropologische Konstante des Menschseins und meint Abwesenheit von Zwang und Fremdeinflüssen.

Freiheit

- ist die Fähigkeit, aus eigenem Willen Entscheidungen zu treffen (Freiheit des Willens).
- Freiheit ist die Fähigkeit, seine eigenen Handlungen zu lenken und über sich als Person und seinen Besitz zu bestimmen (Handlungsfreiheit).
- Freiheit ist Grundrecht des Einzelnen im Staat; als solches ist es ein politisches Recht. Politische Freiheit besteht aus Freiheit des Willens und der Rede.

Die Präposition **für** (*Freiheit für etwas*) ist hier das entscheidende Wort.

Daneben gibt die Freiheit **von** etwas: die Freiheit von wirtschaftlicher Not, von Existenzangst, von Kriegsfurcht (Roosevelt 1941).

► Aufgabe B

► Freier Schülerbeitrag.

Hinweis: Im Internet werden die verschiedensten Bilder zum Thema angeboten, oft mit naiver gedanklicher Aussage (Beispiel: ein Mensch in einer Wiese stehend). Andere Bilder machen mehr Sinn: Freiheitsstatue als Sinnbild der politischen Freiheit – zerrissene Ketten als Beleg für die Abwesenheit von Zwang bzw. persönlicher Freiheit und Unabhängigkeit – zwei unbedeckte Personen als Zeichen sexueller Freiheit bzw. freiheitlicher (liberaler) gesellschaftlicher Normen – Bild eines reichen Mannes als Zeichen der finanziellen Freiheit u.a.

► Gemeinsame Aufgabe:

Freier Schülerbeitrag

Übersetzung

„Ich will nichts zur Meinung derer sagen, welche die schmachlichste Sklaverei mit „Kapitulation“ bezeichnen, doch glaube ich, dass man sie nicht mehr als Bürger betrachten und zur Versammlung hinzuziehen sollte. Es geht mir um die, die für einen Ausfall sind; in deren Vorschlag wohnt nach eurer

aller Meinung offensichtlich die Erinnerung an eure frühere Tapferkeit ... Ich würde mich [...] dieser Meinung anschließen - so viel gilt bei mir unser Ansehen -, wenn ich sähe, dass es sich nur um den Verlust unseres Lebens handelte; wir müssen aber, indem wir einen Entschluss fassen, ganz Gallien berücksichtigen, das wir veranlasst (in Bewegung gesetzt) haben, um uns zu Hilfe zu eilen ...

In welcher Gemütsverfassung, glaubt ihr, werden unsere Freunde und Verwandten sein, wenn sie, nachdem 80 000 an einer einzigen Stelle getötet worden sind, gezwungen werden, fast auf den Leichen selbst um die Entscheidung zu kämpfen? Beraubt diese Männer nicht eurer Unterstützung, die um eurer Rettung willen ihre eigene Gefahr vernachlässigt haben, und vernichtet nicht aus Dummheit, Unbesonnenheit oder Willensschwäche ganz Gallien und akzeptiert nicht ewige Sklaverei! Oder zweifelt ihr an ihrer Treue und Entschlossenheit, weil sie nicht zu dem festgesetzten Termin gekommen sind? Was also? Glaubt ihr, die Römer mühten sich zum Vergnügen täglich auf den äußeren Teilen ihrer Befestigungen ab? ...

Was also ist mein Rat?

Das zu tun, was unsere Vorfahren in einem keineswegs vergleichbaren Krieg gegen die Cimbern und Teutonen taten. Diese, die damals in die Städte getrieben und von ähnlichem Mangel hart mitgenommen waren, hielten sich mit den Körpern derer am Leben, die auf Grund ihres Alters für den Krieg nicht mehr nützlich erschienen, und ergaben sich den Feinden nicht. Auch wenn wir das Beispiel für [eine solche] Handlungsweise nicht hätten, würde ich es für das Schönste halten, dass [ein solches Vorgehen] um der Freiheit willen eingeführt und der Nachwelt überliefert würde.

Denn wie ist [dieser Krieg] mit dem damaligen Krieg vergleichbar gewesen? Obwohl die Cimbern Gallien völlig verwüstet und großes Unglück über unser Land gebracht hatten, zogen doch sie irgendwann einmal aus unserem Gebiet ab und suchten andere Länder auf. Unser Recht, unsere Gesetze, unsere Felder, unsere Freiheit ließen sie uns (zurück).

Was aber erstreben und wollen die Römer – da sie allein vom Neid geleitet sind – anders als sich auf dem Gebiet und in den Staaten derer festzusetzen und diejenigen in ewige Sklaverei zu bringen, die sie als vortrefflich und kriegstüchtig kennen gelernt haben? Denn unter keiner anderen Bedingung haben sie jemals Kriege geführt. Auch wenn ihr nicht wisst, was in weit entfernten Ländern geschieht, richtet euren Blick nur auf das benachbarte Gallien, das – zu einer Provinz geworden und den römischen Beilen unterworfen – durch ewige Knechtschaft niedergedrückt wird, nachdem die Römer ihr Recht und ihre Gesetze ausgetauscht haben."

Text 9

Cicero, Acad., post., I, 15-16: Die sokratische Wende

A 1.1 – A 1.3



Freie Schülerbeiträge

A 2



Thales - ca. 630 - 560 - Milet (heute: Türkei) - Grundgedanke: Wasser ist der Urstoff von allem (Erkenntnis durch Beobachtung der Natur) - Erklärung von Naturphänomenen, mathematische Lehrsätze	Heraklit - ca. 540 – 480 - Ephesus (heute: Türkei) - Feuer ist das Prinzip aller Materie, beim Mensch ist es der Logos (Weltvernunft) - Idee des Nicht-Wiederkehrbaren - Spruch: alles fließt (πάντα ῥεῖ / pánta rhei)
---	---

Pythagoras

- ca. 580 – 55
- Samos, Ägypten, Kroton
- Alles Leben existiert durch die Gesetze der Zahlen
- Zahlensysteme müssen harmonisch sein
- Zahlentheorien, mathematische Formeln

Demokrit

- ca. 460 -390
- Abdera (in Nordgriechenland)
- Nichts existiert außer den Atomen, sie sind unteilbar (ἄτομος / átomos) und unsterblich
- Erstdenker einer Atomlehre
- Befreiung der Menschen von der Furcht vor den Göttern (Lehre: Götter kümmern sich nicht um Menschen)

B 1.1

► siehe Übersetzung am Ende dieses Kapitels

B 1.2

► Zitate und Überschriften

Abschnitt 1:

Socrates videtur primus ... avocavisse philosophiam et ad vitam communem adduxisse (1,2): Sokrates' Abwendung von der Naturphilosophie und seine Hinwendung zur Ethik als moralische Philosophie, den Menschen betreffend

Abschnitt 2:

haec esset una hominis sapientia, non arbitrari sese scire, quod nesciat (2): Sokrates' Wissen im Gegensatz zum (vermeintlichen) Wissen der anderen

Abschnitt 3:

omnis eius oratio tantum in virtute laudanda et in hominibus ad virtutis studium cohortandis consumebatur (3): Der Kern seiner Lehre: das tugendhafte Leben des Menschen

B 1.3

► Stilistische Beobachtungen je nach Wahl des Zitates.

Für die oben erwähnten Stellen:

Abschnitt 1: *primus ... avocavisse*: extrem weites Hyperbaton; dieses umschließt die bisherige Thematik der Naturphilosophen; innerhalb dieses Rahmens hat das Wort *fuerunt* eine Art von Mittelstellung und deutet damit an, dass die Zeiten der Naturphilosophen vorbei sind: Die Philosophie wendet sich dem Menschen und seinem Leben als ζῷον πολιτικόν (*zoon politikón*) zu.

Abschnitt 2: die Antithese *scire* ↔ *nescire* betont, was den Unterschied zwischen ihm, Sokrates, und den Menschen im Allgemeinen ausmacht. Aber auch sie können zu dieser einzigartigen, aus Wissen und Verstehen gewonnenen Weisheit (*una sapientia*) gelangen.

Abschnitt 3: *consumebatur* deutet an, dass es einiger Mühe bedarf zu erlernen, sein Leben ganz der Tugend zu „weihen“. Sokrates' Lehrmethode besteht in *virtute laudanda* und *in hominibus ad virtutis studium cohortandis*. Beide präpositionalen Ausdrücke sind parallel angeordnet. Das Hyperbaton *in hominibus ... cohortandis* hebt *ad virtutis studium* hervor.

B 2.1

► Es gibt:

- die Wende beim Segeln: Manöver bei Richtungsänderung
- in der Politik: friedliche gesellschaftspolitische Veränderung
- in der Wissenschaft: durch Entdeckung neue Erkenntnisse, die eine Veränderung der Lehre bewirken
- in der Philosophie: Veränderung der Themen, neuer Gegenstand des Denkens

B 2.2

► Naturphilosophen suchen nach dem Ursprung aller Dinge. Aber bereits die sieben Weisen (unter ihnen Thales von Milet) beschäftigen sich auch mit allgemein menschlichen Fragen, z. B. mit der Frage über den besten Staat oder über ethische Themen.

Sokrates behandelt ausschließlich ethische Fragen, er ist kein Theoretiker mit einem

„wissenschaftlichen“ Überbau, sondern er verbreitet seine Lehre, indem er unter Menschen geht und mit ihnen spricht. Sein Interesse galt dem praktischen Leben der Menschen, vor allem den Fragen des sozialen Miteinanders.

B 2.3

► **Thales:** Erkenne dich selbst: Erkenne, dass du ein Mensch bist, dessen Lebenszeit und körperlichen Kräfte begrenzt sind. Du bist *a priori* unvollkommen.

Der Imperativ ist ein Appell zu Bescheidenheit, eine Warnung vor Überheblichkeit und Selbstüberschätzung.

Pythagoras: Wer Freude vervielfachen will, muss sie teilen (vgl. auch Lord Byron: Das Glück wird als Zwilling geboren).

Die Aussage ist ein Appell zu Empathie, Nächstenliebe und mahnt Rücksicht auf die Gemeinschaft an.

Heraklit: Der Charakter des Menschen ist sein Schicksal (χαρακτήρ / Prägung). Der Mensch entwickelt seine Charakterzüge allmählich, Charakterbildung erfolgt durch Anlage oder Umwelt. Charaktereigenschaften bestimmen Berufs- und Partnerwahl, persönliche Vorlieben, Hobbys, auch den Umgang mit anderen Menschen. Psychologen sind der Meinung, dass wir unseren Charakter im Laufe des Lebens beständig umformen und verändern. Hilfreiche Adresse zur Recherche: www.focus.de/wissen/mensch/sprache/psychologie, Autorin: Susanne Rytina, Die Kunst, sich selbst zu erkennen.

Demokrit: (In Wirklichkeit erkennen wir nichts, denn ...) Die Wahrheit liegt in der Tiefe: Appell zu Wahrhaftigkeit und Selbsterkenntnis. Verdrängen, Ängste und Oberflächlichkeit verhindern das Erreichen der Ziele des Appells.

Beispiele sind freie Schülerbeiträge.

B 3.1

► Sokrates will mit seiner Aussage vermeintliches Wissen entlarven. Ein solches „Wissen“ ist lediglich ein nicht zu beweisendes Dafürhalten und kann einer genauen Überprüfung nicht standhalten. Beispiel: Was ist Glück? Lesen Sie dazu einen praktisch ausgeführten sokratischen Dialog, zu erreichen unter:

http://www2.klett.de/sixcms/media.php/229/ab_695274_f8zu3t_beispiele_sokr_dialog.pdf

Hinweis: Es geht bei diesem Wissen immer um ethisches Wissen (Tugendwissen), nicht um Fach- und Sachwissen.

B 3.2

► Verben des Meinens, Wissens und Sagens: *quaerere – censere – disputare – affirmare – refellere – dicere – putare – arbitrari*

Lehrmethode des Sokrates: Er führt eine Person, die sich einer Sache sicher zu sein scheint, zur Erkenntnis, indem er sie

- zur Sache genauer befragt
- deren Antworten immer wieder hinterfragt
- weitere Antworten wieder dazu benutzt, tiefer in die Sache einzudringen und nachzufragen.

Abschluss ist die Erkenntnis der Aporie des Befragten.

B 3.3 und B 3.4

► Freie Schülerbeiträge

C 1.1 und C 1.2

► Freie Schülerbeiträge

C 2.1

► Der Text enthält einen Appell und eine Warnung:

Appell: Rede nicht über Tugenden (Werte), sondern handle nach ihnen!

Warnung: Für Tugenden und Werte gibt es kein Outsourcing! Man kann sie nicht an andere zur Erledigung übergeben.

Die Erfahrung lehrt die Menschen, dass Tugenden (Werte) wichtig sind, sowohl für ihr privates als auch für ihr berufliches Leben. Zu wissen, dass diese in einem bestimmten Bereich gelebt werden, macht die Menschen sicherer und zufriedener.

C 2.2



Freier Schülerbeitrag

Übersetzung⁴

Sokrates scheint mir als Erster die Philosophie von den verborgenen und von Natur selbst schwer verständlichen Dingen, in/mit denen alle Philosophen vor ihm beschäftigt gewesen sind, weggerufen und zum gewöhnlichen Leben herangeführt zu haben, (nämlich dadurch,) dass er über die Tugenden und Laster und gänzlich über die guten und schlechten Dinge Fragen stellte, aber glaubte, dass die Dinge am Himmel entweder von unserer Erkenntnis fern seien, oder, wenn sie [bereits] sehr gut bekannt wären, dennoch nichts zum guten Leben beitragen würden.

Dieser argumentiert in fast allen Reden, die von seinen Hörern verschiedentlich und ausführlich niedergeschrieben worden sind, so, dass er selbst nichts bestätigt, [sondern] die anderen widerlegt und sagt, dass er nichts weiß außer eben dieses und dadurch den anderen voranstehe; jene [aber] glaubten, dass sie wissen, was sie nicht wissen, er selbst [aber], dass er dieses einzige weiß, dass er nichts weiß, und aus diesem Grund glaube er, dass er von Apollo der Weiseste von allen genannt worden ist, weil dies die einzige Weisheit des Menschen sei, nicht zu glauben, dass er weiß, was er nicht weiß.

Weil er dies beharrlich wiederholte (sagte) und bei dieser Ansicht verharrte, wurde seine ganze Rede so sehr vom Loben der Tugend und vom Ermahnen der Menschen zur Beschäftigung mit der Tugend eingenommen, wie es in den Büchern der Sokratiker und besonders des Platon gelesen werden kann (aus den Büchern ... erkannt werden kann).

Text 10

Seneca, de ira, II 36: Ursachen von Zorn

A:

Hinweis: Der Einstieg soll zügig durchgeführt werden. Er soll als *pre-reading activity* verstanden werden.

A I:

► Zehn Schüler wählen jeweils einen Begriff und stellen ihn pantomimisch dar (bei weniger Schülern kann eine Auswahl hinsichtlich der Begriffe getroffen werden). Für die Pantomime sollen 5 Minuten ausreichen. Wichtig ist, dass die zuschauenden Schüler darüber Auskunft geben können, was sie bei der Darstellung als zielführend empfunden haben.

Diese Aufgabenstellung bezieht sich darauf, dass jeder Affekt

- eine Ausdrucksdimension,
- eine körperliche Dimension und
- eine motivationale Dimension hat.

Beispiel:

Zorn:

- Ausdrucksdimension: Körpersprache (durch entsprechenden Gesichtsausdruck)

⁴ Übersetzung in Anlehnung an: <https://www.uzh.ch/latinum/amann/Cicero/Uebersetzungen/Text6.pdf>.

- körperliche Dimension: wütende Reaktion (durch eine Gebärde, z. B. durch das Schlagen [mit der Faust auf den Tisch])
- motivationale Dimension: z. B. erlittenes Unrecht

A 2:

► Problematisch sind die Affekte *Zorn* und *Hass*. Sie belasten eine Gemeinschaft, die für ihr Fortbestehen sich nach außen hin abgrenzen und schützen muss. Wenn dann im Innern emotional aufgeladene Konflikte entstehen, die durch Missstände o. Ä. hervorgerufen worden sind, kann die Gemeinschaft im Bürgerkrieg zerbrechen.

A 3:

► Freier Schülerbeitrag

B 1.1

► Woraus entwickelt sich Zorn? → *opinio iniuriae* (2)

Was machen zornige Menschen falsch? → *non facile credendum est* (2) – *aves criminantibus faciles* (5) – *libenter credimus* (7)

Wofür braucht man Zeit? *veritatem dies aperit* (3/4)

Welchen charakterlichen Mangel haben die Menschen? → *libenter credimus et, antequam iudicemus, irascimur* (7).

B 1.2

► Zusammenfassung: erst (über die Wahrheit) nachdenken, dann zürnen!

B 1.3

► Senecas Menschenbild: Mensch ist vom Affekt gesteuert, nicht von der Vernunft: Er zieht affektgesteuerte Reaktionen der Wahrheitsfindung vor, ohne Rücksicht auf die Konsequenzen. Den Menschen fehlt (ohne die Lehre der Stoa) *ratio*.

B 2.1

► *pugnare debemus* (1) – *non facile credendum est* (2) – *ne...quidem statim accedendum* (3) – *dandum est tempus* (4) – *agenda est... causa* (10) – *in suspenso ira retinenda* (11)

B 2.2

► Mögliche Forderungen:

1. Du sollst gegen Affekte ankämpfen
2. Du sollst dir Zeit lassen für die Wahrheitsfindung
3. Du sollst deinen Zorn bremsen.

B 2.3

► Freier Schülerbeitrag

B 3.1

► Gerichtswesen: Dort gibt es in einem Prozess einen Richter, einen Kläger, einen Angeklagten und Klage (Tatvorwurf, Tatbestand). Richter wäre hier derjenige, der die Wahrheit vertritt und ihr zur Offenlegung verhilft. Kläger wäre der, der (angeblich) den Zorn irgendwie hervorgerufen hat, der Angeklagte wäre derjenige, der vorschnell zürnt. Der Tatvorwurf lautet dann: Gewaltanwendung bzw. Beleidigung.

B 3.2

► Sachfeld: *iniuriae* (2) – *speciem veri* (4) – *veritatem* (4) – *criminantibus* (5) – *iudicemus* (7) – *suspicionibus* (8) – *innocentibus* (9) – *agenda est causa* (10) – *poena* (11)

C 4.1

► Gemeinsamkeiten: Die Bestimmung der Ursachen für Zorn ist bei beiden Autoren identisch.

C 4.2

► Unterschiede:

Seel: Zorn ist etwas Normales; er ist eine starke Emotion, die jeder Mensch irgendwann einmal empfindet (Stichwort: gerechter Zorn). Er hat aber das Potential in sich, sich zu einem Charaktermerkmal/Dauerzustand zu entwickeln (Reizbarkeit) bzw. wenn er auftritt, über das normale Maß hinauszuschießen. Dann schadet er dem Menschen mehr als er ihm nützt.

Seneca: Zorn ist ein Charakterfehler, der Mensch neigt allzu oft dazu, vorschnell zu (ver-)urteilen und zu zürnen.

C 4.3

► Letzter Satz (Schaden für den zornigen Menschen): Er verbreitet Angst und wird gemieden, er tut anderen Gewalt an und wird zur Rechenschaft gezogen, er steigert sich in eine andauernde Wut und wird psychisch krank.

C 5 Diese Aufgabe soll als Hausaufgabe erledigt werden.

► Jedes Mitglied der **Gruppe 1** schaut sich den genannten Film an und macht sich über die Gründe für Zorn und Aggression Gedanken.

Jeder Teilnehmer der **Gruppe 2** legt selbst Rechenschaft darüber ab, ob er schon einmal Zorn gegenüber jemandem empfunden hat. Wichtig ist dabei der nächste Schritt der Reflexion: Was war der Anlass für meinen Zornausbruch? Jede/r Schüler/in dieser Gruppe **notiert** auf einen Zettel ohne Namensnennungen seine / ihre Gründe/Anlässe für einen Zornausbruch.

In der nächsten Stunde liest der Lehrer die einzelnen Zettel vor. Eine Mindmap der **Gruppe 1** wird parallel dazu an die Tafel geschrieben.

Die für Zorn genannten Gründe beider Gruppen werden verglichen und beleuchtet.

Fazit: Kein Mensch ist frei von Zorn. Die Frage ist, wie man mit dem Anlass zum Zorn umgeht.

Er kann als relativ beurteilt werden, wenn man bereit ist, sich selbst zurückzunehmen. Oder er kann ein Ende finden, wenn der Zornige bereit ist, dem anderen ebenfalls eine gewisse Berechtigung zu seiner Haltung zuzugestehen. Selbstjustiz verbietet sich immer. Zum Streiten und zum Entwickeln von Zorn gehören immer zwei!

Anders verhält es sich, wenn der Zorn durch gesellschaftliche Phänomene hervorgerufen wird.

Wenn Menschen sich allgemein benachteiligt fühlen und ohne Perspektive sind, haben sie kein direktes Gegenüber bzw. kein Objekt, an dem sie ihren Zorn auslassen können. Sie entwickeln einen kollektiven Zorn, der bei geringfügigem Anlass gegen Mitglieder der Gesellschaft ausbricht.

C 6

► Das Prädikat „Gold“ ist eine Metapher für den besonderen Wert der Regel. Diese Regel gilt nicht als irgendeine Regel, sondern sie wird als Ursprung moralischen Denkens und damit als Kern aller Moral angesehen. Dadurch dass sie in einem Perspektivenwechsel das Sich-Hineinversetzen in die Lage anderer verlangt, schafft sie auch Selbstreflexion und vermittelt Impulse, das eigene Verhalten zu überdenken und zu korrigieren.

Dies zeigen vier klassische Beispiele aus vier verschiedenen Regionen der Welt.

Thales von Milet hat die Goldene Regel als Antwort auf die Frage nach der edelsten und gerechtesten Lebensführung genannt.

Konfuzius zufolge kann diese Regel ein Leben lang als Richtschnur des Handelns dienen. In dem altindischen Epos *Mahabharata* wird die Goldene Regel als die Essenz der kosmischen und moralischen Ordnung bezeichnet.

Und *Rabbi Hillel*, ein älterer Zeitgenosse Jesu, sieht in dieser Norm die gesamte Thora auf den Punkt gebracht.

Mit einem Wort: Obwohl sie als „Regel“ bezeichnet wird, ist die Goldene Regel keine moralische Regel unter anderen, sondern ein moralisches Prinzip (Vgl. Marcus George Singer. *The Ideal of a Rational Morality: Philosophical Compositions*, Oxford 2002, S. 265). Dem Freiburger Philosophen Hans Reiner zufolge ist sie die „sittliche Grundformel der Menschheit“, nämlich ein

Text 11

Seneca, ep. Mor. 12: Das Alter

A 1 – A 3:

Freie Schülerbeiträge

B 1.1



Senecas Stimmung	Anlass für seine Stimmung	Reaktion / Verhalten des Gesprächspartners
<i>querebar</i>	<i>de impensis aedificii dilabentis</i>	<i>villam veterem esse</i>
<i>iratus ... occasionem stomachandi arripio</i>	<i>has platanos neglegi</i>	<i>illas vetulas esse</i>
„ <i>quis est iste, ... , iste decrepitus?</i> “	<i>te delectavit alienum mortuum tollere?</i>	<i>non cognoscis me? Ego sum Philositi vilici filius</i>

B 1.2

► Klimax vorhanden in der rechten und mittleren Spalte:

(a) Senecas Gefühle werden aggressiver: *querebar* (Klage) → *iratus / stomachandi* (Zorn) → *iste decrepitus?* (böse Ironie)

(b) Der Anlass für Senecas Stimmung verändert sich: Er klagt über den Zustand des Hauses (Materie) → über den Zustand der Bäume (Natur) → über einen unansehnlichen bzw. klapprigen alten Mann (Mensch) (vgl. auch B 1.3).

► Keine Klimax in der dritten Spalte: Die Antwort des Gesprächspartner bleibt immer dieselbe: Alles, worüber du dich beklagst, ist alt.

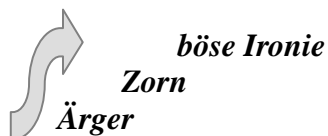
B 1.3

Senecas Gefühle entwickeln sich in einer steilen *Klimax ascendens*:

Zunächst ist er einfach nur „sauer“ (*querebar*, 2) über den Zustand des Landhauses

→ dann steigert sich dieser Ärger zu einem veritablen Zorn, von dem er selbst sagt, er hätte sich bewusst in ihn hineingesteigert (*proximam occasionem stomachandi arripio*, 6).

→ Schließlich geht aus den Worten, die er an den Verwalter und Felicio richtet, hervor, welche Gefühle ihn dann beherrschen: Er wählt beleidigende Worte (*decrepitus*, 12 – *alienum mortuum*, 14 – *iste delirat*, 16 – *dentes cum maxime cadunt*, 17,18). Böse Ironie bestimmt diese Worte. Bei jeder Steigerungsstufe wächst sein Zorn, der – anders als es normalerweise geschieht – von Seneca bewusst verstärkt wird. Dies sagt er einerseits selbst, andererseits wählt er gezielt so verletzende Worte, dass diese noch böser wirken als jeder unkontrollierte Zornausbruch.



B 2.1

► Die Sätze lauten:

- *haec villa inter manus meas crevit.*
- *quod intra nos sit, ego illas posueram, ego illarum primum videram folium.*
- *debeo hoc suburbano meo, quod mihi senectus mea, quocumque me verteram, apparuit.*

B 2.2

► Die Sätze bilden Senecas Prozess der Erkenntnis ab. Er erkennt die Relation zwischen der eigenen Umwelt und dem eigenen Alter:

- Zunächst stellt er nur zeitliche Parallelität zwischen dem Bau des Hauses und seiner Lebenszeit her (*inter manus meas*, 1 x ich-Bezug).
- Dann muss er zur Kenntnis nehmen, dass die Bäume genauso alt sind wie er selbst (*ego posueram, ego videram*, 4 x ich-Bezug).
- Zuletzt „überrollt“ ihn die ganze Wucht der Erkenntnis, dass nicht nur das Landgut mit den dort arbeitenden Menschen alt ist, sondern auch er selbst (*debeo hoc suburbano meo, quod mihi senectus mea, quocumque me verteram, apparuit*, 6 x ich-Bezug).

B 2.3

Freier Schülerbeitrag:

Hinweise und Tipps für die Bearbeitung der Aufgabe findet man in folgendem Artikel⁶:

„In der Konzentration darauf, das Altern biologisch und auch psychologisch immer weiter hinauszuschieben, ist uns eine andere, die Kulturen über einen langen Zeitraum prägende Sicht des Alters, die dieses nicht als Defekt, sondern als Erfüllung, ja als eigentliche Fülle des Lebens begreift, weithin abhanden gekommen.

Anders dagegen bei Cicero, der in seiner Schrift über das Alter den alten Cato zum Gewährsmann macht und ihn das Leitbild eines tätigen Alters entwerfen lässt: Die „tüchtigsten Waffen des Alters“ seien die Wissenschaften und die praktische Übung in der Tugend. 'Diese Übungen tragen, in jedem Alter gepflegt, wenn man viel und lange gelebt hat, herrliche Früchte, und zwar nicht nur aus dem Grund, dass sie uns nie, selbst nicht in der letzten Zeit des Lebens verlassen – und dies allein ist schon ein sehr großer Gewinn –, sondern auch deswegen, weil das Bewusstsein eines schon vollbrachten Lebens durch die Erinnerung an viele Handlungen höchst erfreulich ist' (Cato Maior III,9). So führt das Alter in den Worten Ciceros das Leben wie ein Schauspiel zum Schluss (XXIII,85). Und während jedes Lebensalter seine bestimmte Grenze hat, so gilt dies vom Alter nicht; man lebt in ihm so lange glücklich, als man seinen Aufgaben und Tätigkeiten noch nachgehen kann, ohne dabei Furcht vor dem Tod zu haben (XX,72). Je weiser aber ein Mensch ist, eine desto größere Ruhe beweist er im Sterben (XXIII,83). [...]

Die philosophischen Fragen und Antworten der „Alten“ lenken die Aufmerksamkeit auf die anthropologischen Fragen und Menschenbilder, die auch den Wissenschaften zugrunde liegen. Seneca und Cicero stehen stellvertretend für eine lange Tradition, die auch das Altern von der möglichst umfassenden Realisierung der dem Menschen zumeist eigentümlichen Tätigkeit her begreift: Das ist die Vernunfttätigkeit. Diese Leitvorstellung beweist ungeachtet postulierter Diskontinuitäten auch heute noch ihre Attraktivität und Gültigkeit, indem sie sich gerade in pragmatischer Hinsicht als eine tragfähige Leitidee einer Alterskultur vieler Orte bewährt: als eine integrative und vom Wechsel der gesellschaftlichen Leitbilder in einem hohen Maße unabhängige Idee eines sinnerfüllten Lebens.

C 1.1 und C 1.2

Freie Schülerbeiträge

C 2.1 und C 2.2

Freie Schülerbeiträge

C 3

Aufgabe 1

Hinweis:

► *secundum naturam vivere*:

bedeutet bei der Thematik des Briefes: sich nicht gegen die Tatsache stellen oder diese verdrängen, dass der Mensch sterblich ist; den Tod nicht in weiter Ferne sehen, sondern akzeptieren, dass er Teil des Lebens ist und der Mensch mit dem Zeitpunkt seiner Geburt täglich stirbt (vgl. Sen., ep, 1, 1: „... qui intellegat se cotidie mori?“).

► seine Affekte beherrschen:

Die Tatsache, dass jeder Mensch sterben muss, macht Angst; die Ohnmacht gegenüber dieser anthropologischen Konstante kann auch Aggression oder Zorn hervorrufen.

Zitat (kann hier als zusätzliches Material eingesetzt werden):

„In der stoischen Philosophie ist die sichtbare Welt nicht aus Zufall heraus entstanden, sondern Werk der göttlichen Weltvernunft, des ewigen Logos. Da für Stoiker nur Körperliches wirken kann, ist der materielle Träger des Logos das Urfeuer. Der Mensch trägt mit seiner Seele einen Funken des göttlichen Feuers in sich und kann deshalb die Gesetzmäßigkeit der Natur erkennen. Somit ist der Tod nur eine ganz normale Auswirkung der Naturgesetze und stellt, da das Leben im Einklang mit der Natur das höchste Gut des Menschen ist, kein Übel oder Unglück dar.

Der Tod ist deshalb nicht zu fürchten, weil in ihm die Seele als Funken des göttlichen Feuers den Körper ohne Schmerzempfindung verlässt und sich wieder mit dem ewigen Feuer verbindet⁷“.

Aufgabe 2

„Bis du so weit bist, bin ich schon längst verschimmelt!“

Die junge Person sieht sich in der glücklichen Lage, noch jung zu sein. Sie unterstellt der alten Frau, a) sie sei selbst schuld an ihrem Alter, und b) das Alter sei von vorneherein mit großen Mängeln behaftet, z. B. mit extremer Langsamkeit und Selbstüberschätzung (voller Einkaufswagen). Seneca dagegen hat das Alter wahrgenommen: bei materiellen Gütern (Landhaus), bei der Natur und bei den Menschen. Er muss es akzeptieren. Und er geht noch weiter: Er nimmt es freudig an.

Beschreibung der Positionen und entsprechende Argumente: freier Schülerbeitrag

Aufgabe 3

Freier Schülerbeitrag

Text 12

Ovid, ars amat., 2, 641: Schönheitsoperationen

A 1 und A 2

► Freie Schülerbeiträge

A 3

► In der Antike verehrte man Schönheit. Das zeigen die wunderbaren (symmetrisch und harmonisch geformten) Statuen z.B. des Apoll oder der Venus. Es gab in der Antike bereits Ratschläge für eine gesunde Lebensführung, die dem Erhalt der Schönheit dient (z.B. Galenus, 2. Jh. nach Chr.). Bekannt ist außerdem, dass sich einige adlige Personen durchaus schon

⁷

Fahle, S., Warum ist der Tod nach der Stoa nicht zu fürchten?, Universität Duisburg-Essen, 2011- zu finden unter: <http://www.cobocards.com/pool/de/card/696619208/online-karteikarten-warum-ist-der-tod-nach-der-stoa-nicht-zu-fuerchten>, Zugriff: 15.12.2016.

Hauttransplantationen oder Nasenregulierungen unterzogen.

B 1.1



Imperative: *parcite* [vitia] (1) – *adsuesce*! (3)

Verbformen im Futur: *feres* (3) – *leniet* (4) – *cadet* (6) – *resistet* (7) – *habebit* (8) – *sanguis erit* (12)

Konjunktiv Präsens im Sinne des Jussivs: [tusca] *vocetur* (11) – *lateat* (16)

B 1.2

► Gliederung:

Abschnitt 1: 1 – 3A: Aufforderung zu Geduld / Toleranz des „Fehlers“

Abschnitt 2: 3B – 10: Liebe als „Heilmittel“ der Mängel

Abschnitt 3: 11 – 16: Rezept zur Toleranz

B 1.3



Freier Schülerbeitrag

B 2.1

► Analyse des Gleichnisses:

	<i>Sachebene</i>	<i>Bildebene</i>
<i>novus ... ramus</i>	ein neuer Ast wächst	ein neue Liebe entsteht
<i>concutiat quaelibet cura</i>	ein Sturm kommt auf	z.B. Eifersucht
<i>cadet</i>	der Ast fällt ab	die Liebe erlischt
<i>spatio durata</i>	der Ast erstarkt mit der Zeit	die junge Liebe wird mit der Zeit fester
<i>resistet</i>	ein Sturm kann dem Baum nichts anhaben	mit Sorgen (wie z.B. mit der Eifersucht) können Liebende umgehen
<i>firma arbor habebit</i>	der Baum ist gesund und fest	die Liebe hat Bestand

B 2.2

► Stilistische Analyse:

Das Hyperbaton *novus ... ramus* → schließt ein und hebt dadurch hervor: *in viridi ... cortice*.

Das Hyperbaton: *in viridi ... cortice* → umschließt und hebt hervor: *coalescit*.

Das Zusammenwachsen ist in der Natur und bei den Menschen ein Prozess, der Zeit braucht und bei dem alle Kräfte mobilisiert werden müssen.

Endstellung und Endbetonung des Prädikats: *cadet* → das Futur drückt die feste Gewissheit der Aussage aus; die betonte Endsilbe macht diese Gewissheit „hörbar“. Diese Beobachtungen gelten auch für das nächste Prädikat *resistet*.

Dunkle Vokale prägen den Satz *firmaque adoptivas arbor habebit opes*. Sie geben der Aussage eine geheimnisvolle Note.

Die Hyperbata *firmaque adoptivas arbor habebit opes* verknoten sich ineinander

.....
.....

und stellen so das Zusammenwachsen und die Verbindung zu etwas Gefestigtem dar.

B 3.1



Hauptsatz	Gliedsatz
<i>fusca vocetur</i>	<i>nigrior Illyrica cui pice sanguis erit</i>
<i>sit Veneri similis</i>	<i>si paeta</i>
<i>Minervae</i>	<i>Si rava</i>
<i>sit gracilis</i>	<i>macie quae male viva est</i>
<i>dic habilem</i>	<i>quaecumque brevis</i>
<i>plenam</i>	<i>quae turgida</i>

B 3.2



Freier Schülerbeitrag

B 3.3



Mögliche Idee des Dichters: Der Satz soll Abbild der ganzen Vielfalt des Aussehens der Menschen sein.

B 3.4



Stilmittel, die *diesen* Text für einen Übersetzer verkomplizieren: Ellipse – Hyperbaton – Antithese (diese schafft aber auch Ordnung in einem Text) – Chiasmus (der Parallelismus dagegen erleichtert die Übersetzung) – Prolepsis

Beispiele:

Ellipse: *si paeta ... si rava* (jeweils zu ergänzen: *est*) (13) / *Minervae* (zu ergänzen: *similis*) (13)

Hyperbaton: *Illyrica ... pice* (12)

Antithese: *habilem* ↔ *turgida* (15)

Chiasmus: Vers 13: *si paeta, sit Veneri similis*

si rava, Minervae

Prolepsis und dadurch stark hervorgehoben: *Illyrica ... pice* (12)

C 1



Freier Schülerbeitrag

C 2.1



Anregungen / Beispiele für Werbeslogans:

	Aussage (Fake)	Wahrheit
Cinemaxx: Hier spielt das Leben	Wer einen Film anschaut, ist mitten im Leben.	Filme präsentieren Parallelwelten. Bestenfalls bieten sie Identifikationsmuster.
NKL: Welt der Gewinne	Ein Los der NKL bringt Gewinne.	Bei der NKL liegen die Chancen auf einen Gewinn von 1.000.000 € je nach Ziehung zwischen 1 : 150.000 und 1 : 3.000.000.
Puschkin:	Durch Puschkin-Wodka wirst du	Puschkin-Wodka hat 37,5 % Vol.,

Für harte Männer	zu einem harten / ganzen Mann!	übermäßiger Genuss führt zu großen gesundheitlichen Problemen.
Seitenbacher: lecker, lecker, lecker!	Alle Produkte von Seitenbacher schmecken und sind gut.	Laut Textergebnissen: wenig Frucht, viel Zucker (WISO, Markencheck, 21.03.2016 / www.test.de › Essen + Trinken › Test 01.09.2006)

C 2.2



Freier Schülerbeitrag

C 3.1 und C 3.2



Freie Schülerbeiträge

Text 13

Vergil, Aeneis, 4, 296-332 (gekürzt): Aeneas verlässt Dido

A Unerwartete Botschaft

Hinweis: Die Aufgabe bringt individuelle Schülerleistungen hervor, für die es keine festen Lösungen gibt. Man kann davon ausgehen, dass die SuS zu diesem Thema genaue Vorstellungen entwickeln, selbsterlebte oder bei Freunden miterlebte oder aus Filmen bekannt gewordene. Empfindungen und Reaktionen können also durch Selbsterleben oder durch Imagination gefunden werden. Auf jeden Fall aber sollten folgende Begriffe zur Sprache kommen: Verlassene und so grob weggestoßene Menschen sind zornig über..., sind außer sich, sind aggressiv, stoßen Beschimpfungen aus, erheben (Selbst-)Vorwürfe, drohen dem anderen Konsequenzen an u.a. Wichtig ist, dass alle genannten Aspekte am Ende geordnet werden: Was für Gefühle werden bei einem selbst ausgelöst, welche Gefühle richten sich gegen die andere Person, welche Gefühle münden in Handlungen usw. ...

B 1 Botschaften verstehen

B 1.1 und B 1.2:

Didos Gefühle sind überaus vielschichtig (andere Stellen und andere Begrifflichkeiten sind möglich):

Vers	Dido	Vers	Dido
296	<i>dolos</i> → Vorwürfe	309	<i>moliris</i> → Vorwurf, Beschuldigung
298	<i>timens – furenti</i> → Angst und rasende Wut	310	<i>properas</i> → Vorwurf, Beschuldigung
300	<i>saevit – inops animi</i> → heftige Wut (außer sich sein)	311	<i>crudelis (auch 308)</i> → Vorwurf, Beschuldigung
301	<i>bacchatur</i> → rasende Wut	314	<i>Mene fugis?</i> → letzte Hoffnung?
304	<i>compellat</i> → Aggression	315	<i>mihi miserae</i> → Bitte um Mitleid?

305	<i>dissimulare</i> – <i>perfide</i> → Vorwurf, Beschuldigung	318	<i>dulce meum</i> → Liebesgeständnis
306	<i>nefas</i> – <i>tacitus</i> → Vorwurf, Beschuldigung	319	<i>miserere domus labentis</i> → flehende Bitte

Didos Gefühle und Reaktionen steigern sich nicht, eher im Gegenteil: sie lassen nach; je länger sie andauern, umso mehr gewinnt die *ratio* die Überhand. Weiß sie, dass Aeneas mit Aggression und Beschimpfung besser umgehen kann als mit einem Appell an seine Menschlichkeit? Weiß sie, dass sie durch Bitten mehr erreichen kann als durch Wut?

Entwicklung der Gefühle: Sie gehen von allgemeiner (vorausahnender) Angst → zu rasender Wut → zu Aggression → zu Vorwürfen, Beleidigungen → zu Selbstmitleid → zu (in der Umkehrung: Mitleid verlangendem) Flehen → zur Forderung nach Rücknahme der Entscheidung.

B 1.3

► Die Situation beschreibt allgemein menschliches Verhalten. Gefühle sind von zeitlichen und kulturellen Bedingungen unabhängig. Der/die Verlassene reagiert immer auf dieselbe Weise: er ist erschüttert und ohne Verständnis für die entstandene Situation. Der/die Verlassende (der „Täter“, die „Täterin“) geht mit einer gewissen Härte und Konsequenz vor, die das Opfer als brutal empfindet. Täter und Täterin sind aktiv und lösen durch sein/ihr Handeln Emotionen und Reaktionen des Opfers aus. Das Opfer ist zunächst überfordert und hilflos; es muss nach seinem Verlust zunächst Trauerarbeit leisten. Trauer ist ein emotionaler Zustand, der durch Niedergeschlagenheit, Zorn und Selbstmitleid hervorgerufen wird.

B 2 Opfer und Täter

B 2.1:

Vorwürfe, Anschuldigungen	lateinische Zitate
Du bist hinterlistig.	<i>dolos</i> (296) – <i>dissimulare</i> (305)
Du bist ein Verbrecher und verstößt gegen ethische Regeln (Treue).	<i>tantum ... nefas</i> (305/306) – <i>perfide</i> (305)
Du agierst heimlich, bist nicht offen und ehrlich.	<i>...tacitusque decedere</i> (306)
Du bist grausam.	<i>crudelis</i> (311)
Du fliehst hastig vor mir (= Feigheit).	<i>moliris</i> (309) – <i>properas</i> (310)
Du brichst das uns gegenseitig gegebene Wort, du bist treulos.	<i>per dextram tuam</i> (314)

B 2.2:

► *persönlich*: hinterlistig, grausam, feige

rechtlich: brichst das Wort, bist treulos

B 2.3:

In den Versen 305-306 geht es um Täuschung, verbrecherisches Handeln und Heimlichkeit. Die Täuschung wird durch ein sehr weitgespanntes Hyperbaton (*dissimulare ... sperasti ... posse ... decedere*) dargestellt:

dissimulare *etiam* *sperasti,* *perfide,* *tantum*
posse nefas tacitusque mea decedere terra?

Dieses Hyperbaton umschließt im zweiten Vers das verbrecherische Handeln (*nefas*) und die

Heimlichkeit des Handelns (*tacitus*). Der Satz beginnt prononciert mit dem Verb *dissimulare*, dessen Zischlaute deutlich zu hören sind und eine Vorstellung der Wut evozieren. Beim lauten Lesen der Verse hört man auch p-Laute, die wie eine Alliteration wirken: *sperasti* – *perfide* – *posse*. Der ganze Satz wirkt atemlos, chaotisch, in der Gedankenführung ungeordnet.

Hast, Eile und Flucht (Feigheit) gehen aus den Versen 309-311 hervor:

quin etiam hiberno moliri sidere classem
et mediis properas Aquilonibus ire per altum,
crudelis?

Die zwei Hyperbata sind inhaltlich identisch: *hiberno ... sidere* und *mediis ... Aquilonibus* (mitten im Winter). Sie evozieren durch das Hendiadyoin, dass der Winter für eine Schifffahrt ein untauglicher und gefährlicher Zeitpunkt ist. Wer es also trotzdem wagt, im Winter aufs hohe Meer hinauszufahren, hat seine (wohl unlauteren) Gründe, die ihn zur Flucht treiben. Die Sperrungen lassen zwei Verben besonders hervortreten: *moliris* und *properas*: beide Verben drücken Bewegung aus, wobei *moliri* zusätzlich eine negative Konnotation besitzt: etwas im Schilde führen, heimlich etwas in Bewegung setzen, z.B. *crimina*, *bellum*, *defectionem*.

B 2.4:

► Freier Schülerbeitrag, bitte bei der Besprechung auf Anonymisierung achten!

B 3 Mene fugis? - Kommunikationsprobleme

B 3.1:

- *Entweder*: Ja, ich fliehe *dich*.
- *Oder*: nein, ich fliehe nicht *dich*, sondern ich fliehe etwas anderes (Grund für die Flucht liegt nicht in deiner Person).
- *Oder*: ich fliehe nicht dich, sondern ich will/muss etwas anderes tun (Grund liegt in mir selbst)

B 3.2

- Sachebene: Du willst mich verlassen.
- Selbstkundgabe: Ich brauche dich.
- Beziehungsseite: Wir sind doch ein (Ehe-)Paar.
- Appellseite: Bleibe bei mir.

B 4 Per deos immortales!

B 4.1

- *per has lacrimas dextramque tuam*
per conubia nostra
per inceptos hymenaeos
- *per* bedeutet hier: um willen, bei; die Präposition wird Schwüren hinzugefügt. Damit wird die Instanz benannt, die über die Einhaltung des Schwures „wacht“.

B 4.2

- Dido erinnert Aeneas an das gemeinsam Erlebte. Das Gefühl, das die gemeinsamen Erlebnisse auslöste, soll wieder aufleben bzw. weiterleben. Dido setzt ihn damit auch unter Druck, denn er hat an Dido Gefallen gefunden und ihr eine gemeinsame Zukunft versprochen.

B 4.3

- Freier Schülerbeitrag

C 1 Fama heute

C 1.1 und C 1.2

Freie Schülerbeiträge

C 1.3

Fama meint ursprünglich nur eine Nachricht, deren Richtigkeit nicht sicher ist, oder bei der nicht klar ist, woher sie kommt. Sie ist also zunächst neutral, sie kann sowohl Verzweiflung als auch Hoffnung verbreiten. Erst allmählich wird sie zum Gerücht, das verleumdet. Ein Gerücht haftet an einem Menschen wie eine Klette; es bleibt immer etwas an ihm hängen, auch wenn sich das Gerücht als unwahr entpuppt.

In Vergils Aeneis ist Fama eine Tochter der Erdgöttin Gaia. Das anfangs kleine Gerücht fliegt durch die Luft und verbreitet sich rasend schnell.

C 2 Dido – vorher und nachher

Beide Aufgaben sind freie Schülerbeiträge.